Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1922 Nr. 122 — Jahrgang 215

Bezugspreis: monatlich Mk. 15.— ohne Zustellgebühr. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger und unsere Austrägerinnen entgegen.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Montag-Ausgabe

Montag, 13. März

Anzeigenpreis: Die 6gesp. 34 mm breite mm-Grundzeile 1.50 M. Die 3gesp. 90 mm breite mm-Reklamezeile 6.00 M. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Halle-Saale.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr 6290. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Das interalliierte Finanzabkommen

Die deutschen Zahlungen

Das Ergebnis der Finanzministerkonferenz.

TU. Paris, 13. März.

Das interalliierte Finanzabkommen ist am Sonntag nachmittag unterzeichnet worden. Es liegen im Auszuge folgende Bestimmungen vor:

1. Die Besatzungskosten bis zum 1. Mai 1922 verteilen sich folgendermaßen: Auf Belgien 102 Millionen belgische Franken, auf England 2 Millionen Pfund und auf Frankreich 460 Mill. französische Franken.

2. Die Sachleistungen Deutschlands im Jahre 1922 verteilen sich folgendermaßen: 65 Prozent für Frankreich und 35 Prozent für die übrigen Ententemächte.

3. Das Wiesbadener Abkommen wird für eine Dauer von drei Jahren abgeschlossen unter dem Vorbehalt, daß die Sachleistungen im Jahre 1922 nicht 350 Millionen Goldmark und den Jahren 1923 und 1924 nicht je 750 Millionen Goldmark übersteigen. Analoge Abkommen können mit Deutschland auch von anderen Ententemächten als Frankreich abgeschlossen werden.

4. Die deutsche Kohle wird den Franzosen nur mit Inlandspreisen angerechnet. Die Italiener sollen unterstützt werden, von Deutschland die gleiche Vorzugsbehandlung für Kohlenlieferungen zu erhalten.

5. Die erste Goldmilliarde wird folgendermaßen verteilt: 500 Millionen Goldmark für England als Rückerstattung eines Teils der englischen Besatzungskosten vor dem 1. Mai 1921, 140 Mill. Goldmark für Frankreich, 172 Millionen italienische Lire (Papierlire) für Italien, der Rest für Belgien (Prioritätsforderung). Die Restanthaben der Engländer und Franzosen für ihre Besatzungskosten bis zum 1. Mai 1921 werden gedeckt nach der Befriedigung der belgischen Priorität.

6. Bezüglich der Saarbergwerke wurde vereinbart, daß hierfür 300 Millionen Goldmark für das Jahr 1922 angerechnet werden sollen. Falls die Entschädigungskommission die Saarbergwerke nach höher bewerten sollte, wird Frankreich dafür Schuldverschreibungen der Serie C, soweit sie auf seinen Anteil entfallen, zurückgeben.

w. Paris, 13. März.

In einer halbamtlichen Auslassung der Agentur Havas über das von den alliierten Finanzministern letzthin unterzeichnete Abkommen heißt es u. a.: Die Vereinbarungen hoben Frankreich anerkennenswerte neue Vorteile namentlich in der Frage der Besatzungskosten, in die auch die Kosten für die Mobilisierung der Jahresklasse 1919 zu Deutschlands Lasten einbegriffen seien. Ueber die Frage der Verteilung der bereits geleisteten deutschen Zahlungen wurde eine Verständigung erzielt. Die Reparationskommission, deren Rolle etwas beiseite geschoben war, soll wieder alle ihre Rechte erhalten. Die Gemeinsamkeit der Ansichten trat durch die Annahme eines Aktionsprogrammes in die Erscheinung, nach dem die deutschen Finanzen saniert und Deutschland die Ausführung seiner Verpflichtungen durch Ausgabe von Anleihen im Auslande erleichtert werden soll. Die Machtbefugnisse des Garantieausschusses, dem die Kontrolle der deutschen Finanzen übertragen ist, werden verstärkt. Die deutschen Anleihen sollen zur Tilgung des Kapitals der deutschen Schulden dienen, nicht aber zur Deckung der deutschen Jahreszahlungen. Auf diese Weise wird der Zahlungsplan aufrechterhalten. Als Pfänder für die Anleihen, ist außer den Zolleinnahmen die Aufrechterhaltung der 26prozentigen Ausfuhrabgabe beabsichtigt. Der Ertrag dieser Abgabe im Jahre 1921 in Höhe von etwa einer Milliarde Goldmark ist ausreichend, um eine Anleihe von 13 bis 14 Milliarden zu verbürgen. Die Regelung der Anleihen soll durch ein Finanzkonsortium erfolgen. Die Operation wird abhängig sein von der Aufhebung der allgemeinen Hypotheken, die auf den Einnahmen Deutschlands ruhen.

*

Wie der „Newyork Herald" aus Washington meldet, soll das Staatsdepartement am Sonnabend mit Nachdruck erklärt haben, die Vereinigten Staaten würden auf der Bezahlung der Besatzungskosten bestehen. Diese Forderung werde als eine unantastbare Schuld angesehen. Die amerikanische Regierung würde ihre Ablehnung als ein ungewöhnliches Vorgehen der Alliierten betrachten.

Nach Meldung des „Newyork Herald erklärte der Washingtoner Korrespondent des Blattes, Präsident Harding hoffe, daß nach der Genueser Konferenz eine europäische Konferenz für die Abrüstung zu Lande zusammentreten werde.

Nittis warnende Stimme

Rom, 13. März.

In einer Rede, die der ehemalige Ministerpräsident Nitti gestern in Melfi (Süditalien) hielt, entwarf er ein Bild der Lage Italiens, in dem folgende Züge bemerkenswert sind: Während und im Verfolg des Krieges hat Italien zu seiner frühreren Schuld noch eine neue, außerordentlich hohe auf sich genommen, fast 100 Milliarden Lire. Bis auf 21 Milliarden sind es Auslandsschulden. Dabei hat das italienische Geld nicht einmal den vierten Teil seines nominellen Wertes, so daß die Schuld beiweitem höher ist, als man annimmt. Zu der Staatsschuld treten die privaten Schulden. Da der Staat schon bis an die äußerste Grenze verschuldet ist, findet er im Auslande keinen Kredit mehr. Italien kann auf niemandes Hilfe rechnen. Jeder Gedanke daran, daß Italien von einem fremden Lande Kredit erhalten könnte, ist solange unsinnig, als Italien nicht eine andere Wirtschaftspolitik befolgt und in seiner äußeren Politik einen klaren Kurs einschlägt. Im Gegensatz zu Frankreich und Deutschland kann Italien sich nicht isolieren. Die unentbehrlichen Rohstoffe fehlen Italien fast völlig. Italien hat großen Bedarf an Getreide und Fetten; Eisen, Kohle, Spinnstoffe fehlen ihm überhaupt. Die unvermeidbare industrielle Krise ist noch vergrößert worden. Eine der bedeutendsten Kreditinstitute ist zusammengebrochen; weiter zu nennen noch ist einer der größten, die Europa jemals erlebt hat. Die Furcht der Privatleute führt den Staat dazu, seine notwendigsten Hilfsquellen zu erschleudern, wodurch neue Lähmung der Industrie eintritt. Eine Prüfung der Lage erweckt Besorgnis. Wenn in der Wirtschaftspolitik kein anderer Kurs eingeschlagen wird, so wird die Krise noch machen. Auf die industrielle Krise wir wahrscheinlich eine Agrarkrise folgen. Obwohl allerseits anerkannt wird, daß es nur eine Rettungsmöglichkeit gibt, nämlich wieder mit dem Sparen anzufangen, sparen weder Staat, noch Ortsbehörden, noch Privatleute. Im Gegenteil, der Staat ist es, der der Verschwendung mit schlechtem Beispiel vorangeht.

Bei der europäischen Lage ist die äußere Politik bestimmend für die innere und die Finanzpolitik. Wenn Italien sich nicht wieder als mitteleuropäisches Land fühlt und wenn es nicht den Verkehr mit Rußland wieder aufnimmt, so wird es keine sichere Grundlage haben. Was die mitteleuropäische Frage anlangt, so hat Italien die Verantwortung für Vorschläge übernommen, die, wie z. B. die auf Oberschlesien bezüglichen, sich nicht als glücklich erwiesen haben.

Gewaltige Mittelstandskundgebung in Berlin

Berlin, 13. März.

Die schon vor einigen Wochen vom Kartell des gewerblichen Mittelstandes angekündigte Kundgebung gegen die katastrophale Steuerbelastung hat am gestrigen Sonntag im Lustgarten unter Beteiligung der gesamten Groß-Berliner Mittelstandsorganisation stattgefunden. Schon lange vor dem auf 12 Uhr mittags festgesetzten Beginn der Kundgebung waren Tausende erschienen, um sich einen Platz zu sichern.

Von verschiedenen Standorten sprachen die Abgg. Drewitz, Janssen, Ladendorff und Mulack, Verbandsdirektor Strauß und Kaufmann Höpfner. Abg. Ladendorff führte aus: man könne ohne Uebertreibung sagen, daß die Schicksalsstunde des gewerblichen Mittelstandes geschlagen habe. Unter den ständig steigenden Steuer- und Abgabelasten und den behördlichen Schikanen breche der selbständige Mittelstand zusammen. Das christliche produktive Handwerk, die Tag und Nacht sich mühenden Stände des Kleinhandels und Gewerbes, alle die, durch deren Fleiß Deutschland einst groß geworden sei und die auch heute noch das Rückgrat für Staat und Gemeinde bilden, werden mit Wissen der Parteiregierung abgewürgt und erdrosselt. Es sei eine unerhörte Mißwirtschaft im Reiche und in der Stadt Berlin eingerissen, die Regierung treibe eine Katastrophenpolitik. Sie regiere nicht, sondern werde regiert von der Stimmung der Straße. Schaffenstrieb, Spar- und Erwerbssinn werden heute bestraft, auf die Faulheit aber Prämien gezahlt. (Lebhafte Zustimmung!) Die Schraube ohne Ende, hervorgerufen durch Steuerraubpolitik, führe zur völligen Verarmung des Volkes. Hiergegen müsse mit allen Mitteln Front gemacht werden. Der Magistrat Berlin ziehe vom Ertragswert seiner Unternehmungen erst die Millionengehälter der Direktoren ab und versteuere den Restbetrag, dem Handwerksmeister und Gewerbetreibenden werde jedoch seine eigene Arbeitsleistung mitversteuert. (Stürmische Zurufe: Nieder mit dem Magistrat!) Wenn es so weitergehe, dann müsse die Parole lauten: Keinen Groschen mehr einer solchen Stadt und einem solchen Staat. (Allseitige Zustimmung.) Die heutige machvolle Kundgebung möge den zuständigen Amtsstellen eine Warnung sein. Der Mittelstand beanspruche auch für sich das Recht zur Existenz. Werde in der Steuerpolitik wie bisher fortgefahren, werde der Mittelstand unter Anwendung des Streiks und der Zahlungseinstellung sich selbst helfen.

Folgende Entschließung wurde angenommen, um dem Magistrat Berlin und der Regierung unterbreitet zu werden.

„Der selbständige Mittelstand in Handel, Handwerk und Gewerbe fordert im Sinne der Reichsverfassung von der Reichsregierung Schutz und Abhilfe gegen die eingerissene Mißwirtschaft in den Verwaltungen des Reiches und den Gemeinden und gegen die daraus entstandene steuerliche Ueberlastung des gewerblichen Mittelstandes, wie sie auch neuerdings in der vom Berliner Magistrat geplanten Steuerordnung zum Ausdruck kommt. Die heutigen, lediglich von politischen Interessen getroffenen Maßnahmen führen zum vollständigen Ruin der für die Staatserhaltung und Staatsordnung notwendigen selbständig schaffenden Stände und damit zur Verarmung des ganzen Volkes. Der durch die Not der Zeit jetzt zu einem Kartell zusammengeschlossene gewerbliche Mittelstand, dem bereits in Berlin rund 200 000 Mitglieder angehören, ist fest entschlossen, den Kampf um seine Existenz mit allen ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln zu führen und beauftragt seine Vertreter, unverzüglich in diesem Sinne bei der Reichs- und Landesregierung sowie der Berliner Stadtverwaltung den unhaltbaren Zuständen und offensichtlichen Ungerechtigkeiten mit allem Nachdruck entgegenzutreten."

Großherzogin-witwe Anastasia von Mecklenburg-Schwerin, die Mutter der Königin von Dänemark und der Kronprinzessin Cecilie, ist gestorben.

Eisenbahnunglück. Bochum, 13. März. Der Personenzug der kurz nach 8 Uhr früh von Bochum abgeht, fuhr unmittelbar hinter der Station Bochum-Präsident in eine Gruppe Arbeiter, die das Herannahen des Zuges infolge dichten Nebels nicht bemerkt hatte. Der Rottenführer und vier Arbeiter wurden getötet und drei verletzt.

Die österreichische Volkswirtschaft am Scheidewege

Unser Wiener Mitarbeiter schreibt:

Das öffentliche und wirtschaftliche Leben in Oesterreich ist von der Kreditaktion beherrscht. Diese Kreditaktion stellt keineswegs eine Gnadengabe der Westmächte und der Tschechoslowakei dar, sondern nur die Erfüllung einer Verpflichtung, die diese Mächte in den Friedensverträgen auf sich genommen haben. Sie haben ein, in seiner Lebensfähigkeit zumindest nicht klar erkennbares Staatsgebilde geschaffen, und mußten sich notgedrungen verpflichten, ein allfälliges Defizit an Lebensmöglichkeit durch Kredite zu decken. Wie sieht es nun heute mit der Lebensfähigkeit Oesterreichs aus? Zunächst ein Ueberblick über die soziale Struktur der Bevölkerung:

Land- und Forstwirtschaft beschäftigt 40 Prozent aller Berufstätigen;

Industrie und Gewerbe beschäftigt 35 Prozent aller Berufstätigen;

Handel und Verkehr beschäftigt 17 Prozent aller Berufstätigen;

Oeffentlicher Dienst und freie Berufe beschäftigt 8 Prozent aller Berufstätigen.

Somit sind 60 Prozent der Bevölkerung mit Industrie, Handel und Verwaltung beschäftigt, Oesterreich ist ein Industrie- und Handelsstaat. 70 Prozent der in Industrie, Handel und Gewerbe Tätigen entfallen auf Wien.

Die Ernteergebnisse 1921 sind um rund 10 Prozent günstiger als die des Jahres 1920, liegen aber noch immer 30 bis 33 Prozent unter dem ungünstigen Durchschnittsergebnis des Jahrzehntes 1910—1919. Durchschnittlicher Hektarertrag 1920 für Weizen ist 9,8 Doppelzentner pro Hektar (12—14 Doppelzentner vor dem Kriege). Klein- und Mittelbesitz überwiegend weitaus. Das Waldland ist zu 50 Prozent Großwaldbesitz. Auf 100 Einwohner entfallen 30 Hektar Ackerland. Die Friedensproduktion in Nahrungsmitteln im heutigen Oesterreich betrug 14 000 000 Doppelzentner = 2,3 Doppelzentner pro Kopf; der Importbedarf bei Wiederherstellung des Friedenserträgnisses: 12 000 000 Doppelzentner. Da jedoch die heutige Produktion mit höchstens 10 000 000 Doppelzentner anzunehmen ist, beträgt der Importbedarf rund 16 000 000 Doppelzentner. Gründe des geringen Ertrages der Landwirtschaft sind das Gebirgsterrain, hohe Lage, Mangel an Dünger, Mangel und hoher Preis der Arbeit; die hohen Preise, die gezahlt werden, geben dem Bauer große Einnahmen, auch wenn er nicht seine volle Kraft einsetzt; andererseits boten ihm die niederen Preise der staatlichen Bewirtschaftung keinen genügenden Anreiz zur Arbeit. An Kartoffeln müssen außerdem rund 200 Kilogramm pro Kopf und Jahr eingeführt werden.

Die Viehzucht ist günstig entwickelt, auf 1000 Einwohner kommen rund 330 Stück Vieh, was nahezu dem Friedensstand entspricht. Wegen der Dürre und des Futtermangels muß heuer viel Jungvieh geschlachtet werden, was die Wiederherstellung der Milchproduktion neuerdings verzögert. Hoch entwickelt ist die Geflügelzucht: rund 7 Millionen Stück.

Das österreichische Waldland ist zu 74 Prozent Nadelwald, daher besteht großer Importbedarf an Hartholz. Der Holzertrag per Jahr beträgt rund 9 000 000 m³.

Von großer Bedeutung für Oesterreich ist die Entwicklung seiner Industrie.

Eisenindustrie: Kapazität: 6 000 000 Doppelzentner Roheisen im Jahre, die zum größten Teile im Inland verarbeitet werden. Diese Industrie beschäftigt rund 100 000 Arbeiter.

Textilindustrie: 54 Betriebe mit rund 47 Mill. Kilogramm Jahresproduktion.

Papierindustrie: 190 Betriebe, 14 000 Arbeiter; Produktion 70 000 Tonnen Pappe, 180 000 Tonnen Papier.

Möbelindustrie	40	Fabrikbetriebe	mit 15 000	Arbeitern
Lederindustrie	250	„	„ 21 000	„
Chem. Industrie	70	„	„ 8 000	„
Zementindustrie	19	„	„ 4 000	„
Gummi-Industrie	5	„	„ 10 000	„
Ziegelei-Industrie	390	„	„ ——	„
Magnesitindustrie	5	„	„ 4 000	„

produzieren 2,2 Mill. Doppelzentner Sintermagnesit.

Schwer leidet jedoch diese Industrie durch den Mangel an Energiequellen. Der Monatsbedarf an Kohle beträgt 1,1 Mill. Tonnen Kohle und 110 000 Tonnen Koks im Monat, von denen nur 12 Prozent im Inlande erzeugt werden können. Der Aufwand für den Kohlenimport, den Oesterreich im Jahre machen muß, beträgt, zum heutigen Kurse gerechnet, rund 15—16 Milliarden österr. Kronen. Etwa die Hälfte der Steinkohle kommt aus Oberschlesien.

Die Ausnützung der Wasserkräfte steckt noch in den Kinderschuhen. Ausbaufähige Großwasserkräfte: 1,7 Millionen HP.; derzeitige Turbinenleistung in Wasserkraft-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192203131-19/fragment/page=0001

werken: 205 000 PS. Bis 1925 sollen 652 Kilometer Eisenbahnlinien für elektrischen Betrieb fertiggestellt sein.

Man sieht also, daß das Bild der österreichischen Volkswirtschaft noch ziemlich unausgeglichen ist. Es ergibt sich ein bedenklicher Mangel an Nahrungsmitteln, an Rohstoffen und Energiequellen, sohin eine weitgehende Abhängigkeit vom Ausland, namentlich in kreditpolitischer Beziehung. Diese Beziehung wird aber stark beeinträchtigt durch den Verfall der österreichischen Währung, durch die Noteninflation, die ihrerseits allerdings auf ein allgemeines volkswirtschaftliches Defizit hindeutet. Es bedeutet daher keine grundlegende Sanierung Oesterreichs, sondern nur ein Hinweghelfen über eine gedachte Uebergangszeit, wenn das Ausland nun mit Krediten einspringt.

In den letzten Tagen ist nun die österreichische Wirtschaftskrise an einem Entscheidungspunkte angelangt. Die Auslandskredite stehen vor der Tür, mit ihnen auch die ausländische Finanzkontrolle. Man spricht von einer Stabilisierung der Währung, von einem Umschwung in der Preisbildung, ja sogar von einem Lohnabbau. Alle jene Schwierigkeiten, an denen, allerdings in viel höherem Ausmaße die valutastarken Länder leiden, beginnen sich nun auch in Oesterreich fühlbar zu machen, ohne aber daß dabei, wenigstens vorläufig, die Preise zurückgehen. Die Lebenshaltung im Februar wenigstens war um 20 Prozent teurer als die im Jänner, die im März ist zirka 18 Prozent teurer als die im Februar. Die Interessengegensätze zwischen Unternehmern und Arbeitern verschärfen sich, die Exportmöglichkeit schwindet, aber die Gewerkschaften rüsten zur drohenden Abwehr aller Maßnahmen, die ein Abbrödeln des Reallohnes nach sich ziehen könnten. Dazu kommt noch der gänzliche Abbau der staatlichen Lebensmittelzuschläge und die katastrophale Krise des Häuserverfalls infolge Unzulänglichkeit der Mietzinse.

Alles aber wird beherrscht durch den Streit um die Stabilisierung der österreichischen Krone. Soll man einen höheren oder einen niedrigeren Kurs wählen? Während von mancher Seite dafür eingetreten wird, daß der Stand der Krone zunächst etwas gehoben und erst dann stabilisiert werden soll, sagen andere Kreise wieder, daß ungefähr der heutige Kronenkurs die Stabilisierungsgrundlage zu bilden hätte. Am energischesten und radikalsten verfechten diese Anschauung die Arbeiterführer. Sie tun es deshalb, weil jede Besserung des Kronenkurses eine Erschwerung der Exportmöglichkeiten, eine Gefährdung des inneren Absatzgebietes für die heimische Industrie, dadurch Betriebseinschränkungen, Arbeiterentlassungen und alle Krisen der Arbeitslosigkeit heranrücken läßt. Die Furcht vor diesen für die Arbeiterschaft gewiß verhängnisvollen Folgen drängt die Berücksichtigung aller jener Momente zurück, die einen Aufstieg des Kronenkurses auch der Arbeiterschaft wünschenswert machten. Schließlich würden nicht nur die Rentner und Hausbesitzer, die Beamten mit festen Bezügen, die Angehörigen der freien Berufe, der ganze Mittelstand, sondern würden auch die Arbeiter aus der mit einer Besserung der Kronenwährung verbundenen Verbilligung der Lebensmittel und Bedarfsartikel Nutzen ziehen. Schließlich würde auch diese Besserung eine Reihe von finanziellen und wirtschaftlichen Rückwirkungen auslösen, die für die gesamte ökonomische Lage von günstigen Einflüssen begleitet wäre und an denen auch die Arbeiterschaft ihren Anteil hätte. Eine Besserung des Kronenkurses käme in vielfacher Hinsicht dem Staatsbudget zustatten, vor allem einer Reihe von Staatsbetrieben, wie den Staatsbahnen und dem Tabakmonopol, eine Besserung des Kronenkurses würde vielen Industrien Rohstoffbeschaffungen aus dem Auslande verbilligen und erleichtern und dadurch diese Unternehmungen gerade durch die geänderten Valutaverhältnisse in ihrer Leistungsfähigkeit stärken.

Auch die Industrie sieht einer Besserung des Kronenkurses nicht ohne Bangen entgegen und sie weiß, daß für sie eine Stabilisierung der Krone auf einem höheren Stande, als sie ihn heute verzeichnet, schwere Erschütterungen nach sich ziehen müßte. Dennoch ist ihre Stellung zur Stabilisierungsfrage keine so eindeutige, scharf ausgeprägte, wie jene der Arbeiterschaft. In der Frage des Lohnabbaues aber stehen sich Unternehmertum und Arbeiterschaft schroff gegenüber. Zwischen dem Hauptverbande der österreichischen Industrie und den Wiener Arbeiterverbänden sind ernste Gegensätze aufgetreten. Die Unternehmer erklären, sie seien durch den Zusammenbruch des österreichischen Exportes außerstande, auch für den Monat März die gleitende Zulage im vollen Umfange durchzuführen und sonach neuerlich erhöhte Löhne zu zahlen. Die Arbeiter aber weisen auf den Kollektivvertrag hin und betonen die unbedingte Notwendigkeit einer weiteren Lohnerhöhung, da, wie die Indexziffern beweisen, die Teuerung noch immer steige. Die Verhandlungen sind ergebnislos geblieben. Diese Wirtschaftskrise aber spielt bereits stark ins politische Fahrwasser hinüber.

Das Schwergewicht dieser Wirtschaftskrise fällt auch auf den Geist der österreichischen Gesetzgebung ab. Nicht immer zu deren Vorteil. Das Populäre, das Demagogische gewinnt Oberwasser, das Hängen an den Augenblicksvorteilen, wobei Großzügigkeit und Weitsichtigkeit allzusehr in den Hintergrund treten. Noch immer getraut man sich nicht, an den Abbau der Mieterschutzgesetzgebung zu schreiten, obwohl die Wohnungsverhältnisse in Wien bereits Erscheinungen aufweisen, die an Rußland gemahnen. Das Arbeitsrecht enthält viele Bestimmungen, die den Arbeitnehmern zwar keinen Vorteil bringen, welche aber den Unternehmer belasten; der Geschäftsgeist beginnt daher ebenso zu stocken, wie die Bereitwilligkeit des Auslandes, der privaten Industrie Kredite zu geben. Auch in der Sozialpolitik gilt das Wort „ne quid nimis!" Die Invalidenfürsorge suchte der mittelarme Stand auf die Schultern einzelner Wirtschaftszweige abzuladen. So wurde kürzlich in der Wiener Nationalversammlung ein Gesetz angenommen, wonach Trafiken zugunsten von Kriegsbeschädigten enteignet werden können; ein weiterer Gesetzentwurf, der dasselbe bei den Kinobetrieben vorsieht, ist noch in Verhandlung. Dies offenbart Tendenzen, die der Schlagwortpolitik allzusehr nachgeben und auf die Dauer nichts Gutes schaffen können.

„Arbeiterschaft und Produktionsprozeß"

so hieß das Thema, welches Max Cohen, M. d. R. W. R., in der Deutschen Hochschule für Politik in einem Vortrag behandelte. Während wir im Politischen, so führte der Vortragende aus, innerhalb unserer Landesgrenze, verhältnismäßig frei seien, würden wir im Wirtschaftlichen durch die allgemeine Weltwirtschaft in der Entwicklung behindert. Die Stellung der Arbeiterschaft zum Produktionsprozeß sei bisher noch wenig geklärt. Die meisten Arbeiter fühlen sich noch heute lediglich als Konsumenten statt als Produzenten. Erst durch die Einführung der Tarifverträge kam eine Aenderung in die Stellung der Arbeiter zum Produkt. Es erwachte das Interesse am Gewerbe, und viele Gruppen von Arbeitern machten Front gegen zu billige Herstellung der Waren, weil sie fürchteten, ihr gutes Einkommen zu verlieren. Durch den Krieg wurde die ganze Entwicklung unterbrochen, es sei deshalb jetzt eine innere Reparation dringend notwendig geworden, und diese sei nicht ohne stark gesteigerte Arbeitstätigkeit möglich. Die Arbeiter müssen sich darüber klar werden, daß ihnen die ganze Erhöhung der Löhne nichts nützt, solange nicht die Gesamtproduktion genügend erhöht wird. Was sie als Produzenten gewinnen, verlieren sie als Konsumenten. Die Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden sei in unserer Notlage nicht durchzuhalten, so sehr sie sonst zu begrüßen wäre. Die Streckung der Arbeit durch halbe Schichten habe sich nicht bewährt, sondern eher den Betrieb geschädigt, und es sei besser und billiger, man gäbe zweiten Halbtagsschichtarbeitern genügend Erwerbslosenunterstützung und behalte dafür einen Stab eingearbeiteter und vollarbeitender Kräfte. Es ist not, daß, bevor man zu einer verkürzten Arbeitszeit schreitet, der Produktionsprozeß darauf eingerichtet wird. Man müsse sich von seiten der Arbeiter auch darüber klar werden, daß Arbeit wieder Arbeit schafft. Das steht man am besten zu Streikzeiten in Betrieben, wo eine Arbeiterkategorie von der anderen abhängig ist. Darum sei es notwendig, den Spitzengewerkschaften die Entscheidungen über den Streik allein zu überlassen. Die Arbeiterräte hätten in ihrer Funktion als Betriebsräte, die im Innenbetriebe Ordnung halten sollen, meist vollständig versagt, doch sei ihnen die Vermittlung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in hervorragendem Maße geglückt. Zum Schluß forderte der Redner, daß neben dem politischen Reichsparlament auch ein Wirtschaftsparlament eingerichtet würde, in welchem die wirtschaftlichen Dinge beraten und welches dem Reichswirtschaftsrat an die Seite gestellt würde.

Rücktritt des griechischen Kabinetts

Athen, 12. März.

Nach der Abstimmung über die Vertrauensfrage erklärte Ministerpräsident Gunaris: Das Ergebnis der Abstimmung zwinge die Regierung zurückzutreten. Er bitte die Nationalversammlung, ihre Arbeiten bis zur Bildung einer neuen Regierung zu unterbrechen.

Täglicher Flugdienst zwischen London und Berlin

Einer Meldung der „Daily Mail" zufolge wird der tägliche Flugdienst zwischen London und Berlin schon im Laufe des Monats April aufgenommen werden. Zunächst wird ein Dienst, den Eindecker versehen werden, zwischen London und Amsterdam am 18. April wieder aufgenommen werden. Täglich werden zwei Flugzeuge in jeder Richtung verkehren. Diese sollen den Dienst nach Hamburg, Berlin und Kopenhagen später aufnehmen. Man glaubt, daß die Reise von London nach Berlin in einem Tage erfolgen kann.

Unruhen in Süd-Afrika

w. London, 13. März.

Reuter meldet aus Johannesburg vom Sonnabend: Im Laufe des größten Teiles des Tages fanden erhebliche Kämpfe statt. Flugzeuge bewarfen die Abteilungen der Streikenden zweimal mit Bomben. Die Ausständigen, die durch die Bomben getroffen wurden, hatten schwere Verluste. Aus Rache begannen sie in Venom und Boksburg Häuser in Brand zu setzen.

Eine Bombe gegen die amerikanische Gesandtschaft

w. Sofia, 13. März.

Am Sonnabend abend 8 Uhr warf ein Unbekannter gegen das Gebäude der amerikanischen Gesandtschaft eine Bombe. Die Explosion verursachte nur unbedeutenden Sachschaden. Der Ministerrat hat dem amerikanischen Gesandten Wilson wegen des Vorfalles sein Bedauern ausgesprochen.

Kommerzienrat Ludwig Stollwerk, der Mitbegründer der bekannten Schokoladenfabrik, ist, wie aus Köln gemeldet wird, im Alter von 65 Jahren gestorben.

Die Norddeutschen Ton- und Steinzeugwerke in Wismar sind durch Feuer zerstört worden. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Schadenfeuer in Siemensstadt. In den Siemens-Schuckert-Werken in Siemensstadt wurde gestern (Sonntag) durch einen in der Frühe entstandenen Brand ein erheblicher Teil vom Dachstuhl des Elektromotorenwerkes zerstört. Die Fabrikwehr und die Spandauer Feuerwehr bekämpften das Feuer in mehrstündiger Tätigkeit mit gutem Erfolg. Immerhin ist der Schaden bedeutend.

Bei Explosion einer Sprengkapsel, mit der vier Knaben in Spandau spielten, wurden alle vier Knaben verletzt, zwei von ihnen so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Ueber die Herkunft des Sprengkörpers war noch nichts zu erfahren.

„Der Reichswart", parteilose Wochenschrift von Graf Ernst zu Reventlow. Aus dem Inhalt von Nr. 10: „Die verlogene Woche". „Die Frage Elsaß-Lothringen". „Pogrom-Angst". „Afghanistan".

Annemarie

Von **Johannes Reichelt.**

Schön sang er nicht, der Franz. Seine Stimme klang dünn, wie sein Saitenspiel. Und doch lauschten wir oft seinem Lied von der Annemarie. Es griff ans Herz, weil er es mit seiner Seele sang.

Blutjung war das Franzl. Mit siebzehn Jahren trieb's ihn hinaus. Manch heißes Gefecht hatte er mitgemacht. Schlimm trommelte der Franzmann am Winterberg auf unsere Unterstände, daß die Erde barst und dröhnte. Franzl summte sein Lied vor sich hin und horchte in sich hinein. Er lebte es. In seinen Augen flammten selige Träume.

Ein Einsamer war Franz, still für sich, versonnen und weltverloren. Sehnsüchtig nach Mitfreude, gierig nach Mitleiden, hungrig nach Sonne und Zukunft. Aber wenn er das Lied von der Annemarie vor sich hinsummte, dann war's, als leuchtete ihm der Himmel in seinem Herzen.

„Annemarie! Von ihren Mädeln träumt bei Nacht
Die ganze Kompagnie."

Ich mußte immer wieder auf das feine Kindergesicht schauen. Wir war's im dunklen Unterstand, als hätten sich die Sonnenstrahlen in seinem stillen Lächeln und Sehnen verfangen.

Und wenn Franz abends vor dem Zapfenstreich auf der Bank vor seinem Quartier saß, in die Saiten griff und in die stille Nacht sein Lied sang, dann klang's wie inniges Beten: Annemarie . . . :

„Und schießt mich eine Kugel tot,
kann nicht mehr heimwärts wandern,
so wein dir nicht die Augen rot
und nimm dir einen andern!"

Herrgott, wie voller Zuversicht sang der Franz sein Lied, als wollte er sagen, mich trifft doch keine Kugel. Ich bin doch noch so jung. . . . Mein Mädel sieht mich wieder . . .

Wir bezogen Ruhestellung. In der Kantine gab es Wein. Wir nahmen ein paar Flaschen mit ins Quartier. Junges Leben und alter Wein . . .

„Du Franz, sing die Annemarie!"
Und dann kam der Vers:
„Vielleicht werd' ich bald bei dir sein, Annemarie,
Vielleicht scharrt man schon morgen ein . . . ."

Eine Saite zerriß. Ich sehe noch das entgeisterte Gesicht. Die Leute entglitt ihm.

Ueber uns alle war eine seltsame Traurigkeit gekommen. Ich glaube, in einem Bruchteil einer Sekunde trafen sich unsere Gedanken. Keiner sprach davon, und doch fühlten wir alle: Der Franzl ist der nächste . . . An diesem Abend wollte keine rechte Lustigkeit in uns aufkommen.

November 1918. Heimwärts! Wir durften bis Charleroi fahren und sangen und schmiedeten Pläne. Wir lachten und scherzten. Heimwärts ging's.

Da mußte ich an den Abend denken, da der kleine Franz mitten in seinem Liede verstummte und uns mit seinen Ahnungen ansteckte.

„Wie alte Weiber hatte uns die zersprungene Saite gemacht!" lachte ich. Doch der Franz blieb seltsam stumm.

„Franzl, sing die Annemarie!" Er hat sie nie mehr gesungen.

In Hamborn, wo Franz mit seinem starken Willen zu helfen, sich als Bergmann verdingte, hatte er seine Annemarie wiedergesehen. Das ganze Glück seiner Jugend durchbebte ihn. Die Jahre der Entbehrungen und Ueberanstrengungen draußen im Felde, in Schmutz und Elend, waren vergessen. Die größere Not des Vaterlandes, der Hunger, griff an sein Herz. Er betrachtete die sich überstürzende Sozialisierungswut des hungernden Volkes, während der Feind gierig seine Hände nach Beute reckte, als eine Kinderkrankheit, die blind vor der größten Not macht. Er glaubte an die deutsche Zukunft, an den wahren sozialen Sinn und Geist der Revolution.

„Was hilft hier tatenlos zusehen?" schrieb er mir. „Ich fördere jetzt Kohlen, bin also ein Bergmann geworden. Wenn doch Tausende mithelfen würden! Jede geförderte Tonne Kohle setze ich mir in Gedanken in amerikanische Tauschmittel um. Das muniert auf. Arbeiten muß unser ganzes Volk. Die Arbeit muß die Religion unserer Zeit werden."

Und über seinem jungen Leben grinste der Tod. Spartakus raste. „Nieder mit der Arbeit!" Ein Tobsuchtslied des Hasses. Eine wilde Meute stürmte das Bergwerk. Als die Arbeitswilligen sich weigerten, aus dem Schachte heraufzukommen, um zu streiken, da durchschnitt die bestialische Menge die Förderseile. Ein wildes Gejohle. Förderkohlen, Werkzeuge, gestohlene Säcke mit Mehl und Zucker warfen die Rasenden wahllos in den gierigen Schlund. Selbst der Rettungsschacht wurde verschüttet. Warum wollten auch die unten sich nicht der lähmenden Gleichheitswalze fügen . . .

Nun sag er zerschmettert im dunklen Schacht, tückischer Mord in der Heimat kreuzigte seinen Kinderglauben an die Menschheit. Sein Lied ist verklungen . . .

Nun summt es mir in den Ohren.

Seine Augen leuchteten hungrig nach Sonne und Zukunft. Ich sehe das frische, strahlende Gesicht . . . ich sehe ein offenes Grab.

Annemarie . . .

Und der Meister Fiedelmann mit dem Totenschädel spielt sein altes Lied . . .

„. . . vielleicht scharrt man schon morgen ein, die ganze Kompagnie . . ."

Max Halbe-Uraufführung in Magdeburg

Ein politisch Lied? Es hätte eines werden können. Denn „Kikeriki", die neue Groteske des Dichters der „Jugend", ist mitten hineingestellt in die Jahre nach 1918. Und da von einem Staatsminister erzählt wird, der sich über die Stürme der Revolution hinweg zu behaupten verstand (in welchem deutschen Freistaat mag der seltsame Mann wohl leben?), so hätte immerhin so etwas wie eine Zeitsatyre daraus werden können. Aber Max Halbe ist hier zahm wie ein braver Hausgockel. Und wenn seinem Staatsminister Kikeriki zugerufen wird, weil er allemal kräht, wenn der andere gehandelt hat, so dünkt uns, daß das eigentlich kein Zeitsymptom wäre. Es soll derlei zu allen Jahrhunderten passiert sein.

Diese Groteske ist im übrigen eine Posse mit gewohntem Apparat. Es treten auf zwei Amerikaner, darunter einer, der aus dem „Lederstrumpf" entlaufen ist, eine Dollarmiß, ein Flugzeug, eine Sittlichkeitstante, ein moderner Backfisch (mit Entführung) u. s. f. Das Stück könnte also auch von einer der modernen Doppelfirmen geschrieben sein. Nur, daß diese dann geschäftsmäßiger die Puppen gewirbelt hätten. Bei Halbe bleibt alles freundlich, oft witzig, aber es wird leider nicht schlagkräftig. Die Handlung: Vertrauen der Meister, hat einst ein Abenteuer mit Folgen gehabt. Er kam dabei mit dem Gesetz in Konflikt. Der Freund verbüßte die Strafe. Nun kehrt er heim und hat den Jugendfreund in der Hand. Der wird Werkzeug, kräht zwar fleißig, aber nur dann, wenn Manuel Hänicke aus Costa Rica es erlaubt. So entsteht im Freistaat eine Spielbank und der zum Tode verurteilte Alkohol darf weiter leben. Und wie es zum Ende des Spuks kommt, ist natürlich nicht der Minister, sondern sein Freund selber der Vater jenes „Sohnes" gewesen, um dessentwillen all das um geremte Zeug geschah. — Bei einer guten Aufführung mit einigen tollen Auftritten, die Intendant Vogler selber leitete, unterhielt man sich gut und dankte herzlich. Ob freilich das Stück einen Weg machen wird?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192203131-19/fragment/page=0002

Aus Mitteldeutschland

Eisenbahnunglück bei Meuselwitz

Aus Leipzig wird gemeldet:

Eine von Romneburg nach Meuselwitz leerfahrende Maschine fuhr am Sonnabend nachmittag gegen 4 Uhr zwischen den Stationen Kostitz und Dobulschau auf den von Meuselwitz kommenden Personenzug 2314 auf. Beide Maschinen und vier Wagen entgleisten. Getötet wurde eine Person, schwerverletzt zehn, leichtverletzt fünf. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Ueber die Ursache des Unfalls ließ sich bis jetzt Genaueres nicht feststellen, obgleich anzunehmen ist, daß auf einer Seite ein Versehen unterlaufen sein muß, denn anderenfalls könnte es nicht geschehen können, daß eine Leermaschine dem Personenzug auf der nur eingleisigen Linie entgegenkommen konnte. Dazu kam, daß die Maschine dem Zug gerade in einem Gebüsch begegnete, wo die Linie eine ziemlich scharfe Kurve macht, so daß die Lokomotivführer keine Uebersicht über die Strecke hatten. Als der Führer der Leermaschine den entgegenkommenden Zug bemerkte, war die Entfernung viel zu kurz, um die Maschine zum Halten bringen zu können. Im nächsten Augenblick war schon der Zusammenstoß erfolgt.

Der Unglückszug war dicht mit Grubenarbeitern besetzt, die aus den Schächten des Meuselwitzer Reviers heimkehrten. Von den ersten und zweiten Wagen hinter der Maschine wurden die Stirnwände eingedrückt, zwei weitere Personenwagen und die beiden Lokomotiven aus dem Gleise geworfen und außerdem ein beträchtliches Stück des Bahngleises herausgerissen. Der Materialschaden ist erheblich. Da die Unfallstelle ziemlich weit entfernt von Wohnungen ist, war ärztliche Hilfe natürlich nicht sofort zu beschaffen. Zum Glück hatte ein sich zufällig in der Nähe aufhaltender Polizeiwachtmeister eines benachbarten Ortes den heftigen Zusammenstoß gehört und beeilte sich sofort, telephonisch ärztliche Hilfe herbeizurufen, die denn auch bald von Gera, Zeitz und Altenburg eintraf. In verhältnismäßig kurzer Zeit waren dann die 14 Verwundeten mit Notverbänden versehen. Natürlich haben außer den 14 Personen noch viele von den übrigen Fahrgästen blaue Flecken und Beulen davongetragen, denn sämtliche Passagiere wurden durch den Zusammenstoß buchstäblich durcheinandergeworfen.

Nach dem Abtransport der Verwundeten begann beherzgerweise Eisenbahnpersonal sofort mit der Freilegung der Strecke. Etwa 40 Arbeiter waren die ganze Nacht hindurch damit beschäftigt, wobei der helle Mondschein die Arbeit erleichterte, so daß am Sonntagmorgen die Strecke bereits wieder frei war.

Aufgeputscht!

Blutige Zusammenstöße beim Gautag des Jungdeutschen Ordens.

o. Gotha, 12. März.

Ihren ersten Gautag hielt gestern und heute hier die Baller Thüringen des Jungdeutschen Ordens ab. Zu der Tagung waren ungefähr 4000 Jungmannen aus den verschiedenen Teilen Thüringens eingetroffen. Da die Arbeiterschaft von ihrer Presse dahin belehrt war, daß es sich um eine Veranstaltung der Reaktion handle, schlossen verschiedene Fabriken schon mittags ihren Betrieb. Gegen Abend fanden an verschiedenen Teilen der Stadt, vor allem auf dem Hauptmarkt und vor einzelnen Quartieren der Jungdeutschen starke Zusammenrottungen von Arbeitern statt, die zu argen Ausschreitungen führten, so daß die Polizei, welche von auswärts erheblich verstärkt war, mehrfach einschreiten mußte. Auch einige Polizisten wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Das Rathaus, in dem ein Trupp der Jungdeutschen in Sicherheit gebracht war, wurde schließlich abgesperrt. Abends fand ein sehr langer Fackelzug statt, dessen Teilnehmer ebenfalls sehr belästigt wurden. Ihren Mut ließ die Menge schließlich an den zuletzt Gehenden aus, deren einige stark blutende Wunden davontrugen. Daß diese Angriffe und Ueberfälle, bei denen Waffen mannigfachster Art verwendet wurden, z. B. Eisenstücke, welche an Draht befestigt waren und zum Schlagen verwandt wurden, auch in der Abwehr erwidert wurden, ist selbstverständlich. Infolge dieser Aufritte, über welche natürlich noch im Laufe des Abends nach Weimar berichtet war, verbot die Thüringer Regierung den für heute nachmittag geplanten Festzug. Als Gegenleistung soll sie auch den sozialdemokratischen Parteien ihren Umzug am 1. Mai schon jetzt verboten haben! Am Nachmittag fand die Hauptkundgebung statt, abends war geschlossene Vorstellung im Landestheater, wo die „Hermannsschlacht" aufgeführt wurde.

Eine Fliegergedenkstätte auf dem Regenstein

Blankenburg, 11. März.

Zum Andenken an die Leistungen unserer Flieger im Felde und in der Heimat ist die Schaffung einer Fliegergedenkstätte auf dem Regenstein bei Blankenburg am Harz geplant. Zu diesem Zweck wird eine öffentliche Sammlung veranstaltet, für die Generalfeldmarschall v. Hindenburg den Ehrenvorsitz übernommen hat. Unter anderem wird die Sammlung auch dem Reichswehrminister Dr. Geßler und dem Chef der Heeresleitung, General v. Seeckt, unterzeichnet werden.

Bezirkslandbundtag in Eisleben

C. Eisleben, 13. März.

Der Kreislandbund des Mansfelder Seekreises hielt hier am Freitag einen Bezirkslandbundtag ab. Der große „Terrassen"-Saal langte kaum zu, die vielen Erschienenen zu fassen. 21 Gemeinden, welche den Bezirk bilden, hatten ihre Abgesandten zu dieser Kundgebung entboten. Herr Kreisbaumeister Barth-Helfta leitete die Tagung mit kernigen Willkommensworten ein. Ausgehend von den jetzigen ungesunden Verhältnissen, betonte er unter anderem, daß die unglückliche Zwangswirtschaft vielen die ruhige Ueberlegung raubte und sie den Bauer sich nur vorstellen als Bewucherer! Was kann der Bauer dafür, wenn wir jetzt Franzosenbrot essen müssen, wozu uns die Entente zwingt? Alledem gegenüber ist es höchste Zeit, daß die Bauernschaft sich planmäßig zusammenschließt. Um die Ziele des Landbundes zu verwirklichen, muß natürlich auch die Regierung mitwirken durch Bereitstellung und Heranschaffung von ausreichenden Düngemitteln, durch Abschaffung aller einengenden Zwangswirtschaft und durch Herstellung von Ruhe und Ordnung im Lande. Diese mannhaften Worte lösten starke Zustimmung aus. Hierauf wählte man Herrn Gutsbesitzer Spitze-Gladebeck zum ersten Vorsitzenden des Bezirkslandbundes, und Herrn Gutsbesitzer Theuerjahr-Erdeborn zum ersten Stellvertreter.

Sodann sprach Herr Richter-Hohn, Halle, in einer außerordentlich fortreißenden, lebhaft begrüßten Rede über das Thema: „Arbeiten und nicht verzweifeln!" Das als Gruß entbotene Hindenburgwort: Einigkeit, Arbeit und Treue zugrunde legend, führte er aus, daß der deutsche Bauer und die Bauernfrau nicht nur im Kriege, sondern auch nach dem 9. November 1918 treu und fleißig geblieben. Der Landwirt habe die Revolution nicht mitgemacht; er stand am Pflug und schuf für sein Land, als andere dem Feinde die Waffen auslieferten. Nun aber leide auch er unter dem Verrat der Novembertage. „Befreiung" wollten uns Scheidemann und Genossen bringen! Ja, „befreit" hat man uns von Posen, Oberschlesien, vom Elsaß und den Kolonien, in Trier und Versailles unterschrieben wir unser Todesurteil. Näher ging er auf den Schmachfrieden und dessen Folgen ein. Wie drei Glocken durchtönt jetzt ein Dreiklang unser Land, an jeder Bauernpforte mahnend: Landwirtschaftskammern, Genossenschaften und Landbund. Sie müssen leben, und insgesamt Ringen. In Liebe und Treue zur Heimat müsse die Landwirtschaft eine Gewerkschaft bilden. Mit [illegible] zum Bund und zur Heimat schloß der Redner, und machtvoll brauste das Lied der Deutschen durch den dichtbesetzten Saal.

Pastor Mäseritz sprach dann das Schlußwort. Mit einem Hoch auf den Kreislandbund endete auch diese Rede.

Eine Dame in der Tracht der Germania eröffnete den unterhaltenden Teil des Festes mit einem Festgedicht, welches des 34. Todestages des alten Kaisers gedachte, die Farbe Schwarz-Weiß-Rot feierte und zum Glauben und Schaffen an und für Deutschlands schönere Zukunft aufrief. Dann folgten Schnitter- und Rokokotänze und ein wohlgelungenes Theaterstück. Ein fröhlicher Tanz hielt die Gäste noch lange beisammen. So nahm das Fest abermals einen herrlichen Verlauf.

Sturmschäden

tzk. Greiz, 12. März.

In den Abendstunden des Mittwoch artete der Sturm zum Orkan aus. Es entstand erheblicher Schaden, und zwar an den Jahrmarktsbuden. Auf dem Markt und in der Carolinestraße sind eine Anzahl Verkaufsstände umgeworfen und gegen die Häuser gedrückt worden. Dabei brachen die Stände auseinander, und die jetzt kostspieligen Planen zerrissen in viele Fetzen. Eine vor Grimms Lokal aufgestellte Bude stürzte so hart gegen die Scheiben des Gerhardtschen Friseurgeschäftes, daß eine der großen Fenstertafeln zersplitterte. Auch die Glastafel an einem Bankgebäude ging in Trümmer. Weiter wurde in der Lindenstraße ein elektrischer Mast umgelegt. Vor einem Hause der Carolinestraße lagen die Buden so durcheinandergewirbelt, daß hilfsbereite Passanten erst Aufräumungsarbeiten leisten mußten, da die Haustür von innen nicht zu öffnen war und die Bewohner, die zur Arbeit wollten, nicht herauskonnten. Die Höhen zu erklettern, besonders nach Irchwitz hinauf, war direkt mit Lebensgefahr verbunden.

Die einzige täglich zweimal erscheinende Zeitung zwischen Berlin und München, welche das

deutschnationale Programm

mit Festigkeit und Entschiedenheit vertritt, ist unsere

Hallesche Zeitung

Wer ihre Verbreitung fördert, sorgt für die Ausbreitung des deutschnationalen Gedankens und arbeitet damit für den Aufstieg des Vaterlandes.

Bestellungen für das am 1. April beginnende Vierteljahr werden von der Post und unseren Austrägern vom 15. März ab entgegengenommen.

tzk. Ohrdruf, 12. März.

Die hohe eiserne Fabrikesse der Thüringer Flachsverwertungs-Gesellschaft am Güterbahnhof wurde am Mittwoch vom Sturm umgeworfen.

tzk. Ranis, 12. März.

Der orkanartige Sturm hat am Mittwoch abend die erst vor kurzem vollständig erneuerten Flügel der Schmeißerschen Windmühle mit derartiger Wucht herabgerissen, daß aus dem Mühlengetriebe ein großes Zahnrad nebst Antriebswellen mit herausgebrochen wurde und ein wüster Trümmerhaufen entstand. Dem Besitzer ist ein ganz bedeutender Schaden entstanden.

Der Thüringer Etat

Ueber 200 Millionen Mark Defizit.

tzk. Weimar, 13. März.

Der Thüringer Etat ist erschienen, und zwar in drei dicken Bänden. Die „Thüringer Landesztg.", Gotha, schreibt hierzu: Soweit wir ersehen, schließt der Etat mit einem Defizit von 205 Millionen. In den Ausgaben sind die Beamtengehälter bereits vorgesehen, wie sie sich nach den letzten Bewilligungen stellen; aber in den Einnahmen auch bereits die Erträge aus der Grundsteuer, Gewerbesteuer und Mietsteuer, die bisher noch nicht einmal veranlagt sind. Und zwar sind eingesetzt die Grund- und Gewerbesteuer mit je 100 Millionen, die Mietsteuer mit 4,5 Millionen. Berücksichtigt man, daß diese Steuern bisher noch nicht veranlagt sind, so stellt sich das Defizit auf rund 410 Millionen Mark.

Thüringer Wohnungsnot

Im Thüringer Landtag ist auf eine Anfrage von der Regierung u. a. folgendes erwidert worden: Nach den uns zugegangenen Berichten fehlten in diesen 44 Orten (den Hauptorten Thüringens) am 1. Oktober 1921 Wohnungen für rund 20 200 Familien. Vor dem Kriege wurden jährlich rund 4500 Wohnungen in Thüringen errichtet. Während der vier Kriegsjahre betrug die Zahl der errichteten Wohnungen nur insgesamt 1000. Es fehlen demnach aus den vier Kriegsjahren 18 000 weniger 1000 gleich 17 000 Wohnungen. In den Jahren 1919, 1920 und 1921 wurden jährlich etwa 3500 Wohnungen errichtet. Es fehlen demnach aus diesen drei Jahren noch dreimal 100 gleich 1000 Wohnungen. Soweit würde der Fehlbetrag etwa 20 000 Wohnungen betragen.

*

Die zweite Gruppe der Bergmannsheimstätten-Siedlung in Offleben (Kreis Helmstedt) sieht ihrer Vollendung entgegen und wird demnächst bezogen werden. Interessant ist die Bauart der neuen Häuser auf dem „Kinnekamp". Es handelt sich um ein neues Patent, durch das die Dachlattenlage gespart und durch Beton ersetzt wird. Die Zweckmäßigkeit muß die Zukunft lehren. Die nächste Aufgabe der Siedlungsgesellschaft wird der Schulbau sein. Durch den vermehrten Zuzug ist die dortige vierklassige Schule zu klein geworden. Es ist ein achtklassiger Neubau geplant, über den die Verhandlungen im Gange sind.

ii. Bitterfeld, 12. März. (Zu Rektoren ernannt): Hauptlehrer Hühne hier und Brankin in Seyda. Zu Hauptlehrern sind ernannt: Lehrer Müller in Stöbnitz und Hornbogen in Petersroda. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten Lehrer Menzel-Lebendorf und Trübenbach in Langendorf.

G. Helfta, 13. März. (Ein neues Glockengeläut) haben in dankenswerter Weise alteingesessene Familien unserer evangelischen Kirchengemeinde gestiftet. Vor einigen Tagen wurden die drei Glocken auf der Glockenturm gebracht und gestern durch den Glockensachverständigen, Herrn Pastor Balthasar-Ammendorf einer eingehenden Prüfung unterzogen. Sie fanden den uneingeschränkten Beifall des Sachverständigen. Die Weihe der Glocken findet in den nächsten Tagen statt.

G. Allstedt, 13. März. (Aufgehobene Auktion.) Die städtische Holzauktion, welche hier stattfinden sollte, konnte, trotzdem sich eine große Anzahl Käufer eingefunden hatte, nicht stattfinden. Die Auktion hatte begonnen, aber es wurden glatt für einen Raummeter Derbknüppel 400 Mark gezahlt. Dies gab Veranlassung zu einer außerordentlichen Erregung unter den Bietern, sodaß die Auktion aufgehoben wurde.

— Nordhausen, 11. März. (Nordhausens Theatersorgen.) Die Stadtverordnetenversammlung in Nordhausen beschloß gegen die Stimmen der Unabhängigen, dem Theaterdirektor Erich Fisch unter Anerkennung seiner hervorragenden künstlerischen Leistungen und seiner mißlichen Finanzlage zur Vermeidung eines Theaterzusammenbruches, Pacht, Heizung, Beleuchtung und Lustbarkeitssteuer zu erlassen und den am Schlusse des Spieljahres 1921/22 zu erwartenden Fehlbetrag mit 223 551 Mk. auf die Stadtkasse zu übernehmen. Der Vater Erich Fischs, der Frauenarzt Dr. Fisch in Barmen, hat sich bereit erklärt, 100 000 Mk. zur Deckung des Fehlbetrages beizusteuern. Außerdem beschloß die Stadtverordnetenversammlung die sofortige Einsetzung eines Ausschusses zur Uebernahme der Ausgaben. Die Spielzeit soll bis zum 1. Juni durchgeführt werden. Wie es im nächsten Jahre werden wird, steht noch dahin. Schuld an der Zunahme des Defizits, das am 1. Januar 1922 erst 86 000 Mk. betrug, ist einmal die sprunghafte Preissteuerung, sodann die ganz unnütze Einrichtung der kostspieligen Oper.

— Dessau, 11. März. (Freigesprochen.) In dem Prozeß gegen den Landwirt und Mühlenbesitzer Waatzen aus Reinstedt wegen Ermordung verneinten die Geschworenen sämtliche Schuldfragen, worauf das Gericht Waatzen freisprach und ihn sofort aus der Untersuchungshaft entließ.

— Schönebeck, 11. März. (Verbrechen?) Auf der Landstraße Ziegel—Wörmlitz (Bez. Möckern) wurde ein etwa 30 bis 35 Jahre alter Mann schwer verletzt und besinnungslos aufgefunden. Anscheinend handelt es sich um einen Schönebecker. Der Verletzte war im Besitz einer braunen Ledermappe, die Lebensversicherungspapiere enthielt. Die Mappe wie auch einige andere Sachen waren mit K. B. Schönebeck a. E. und einem großen F. N. gezeichnet. Der Besinnungslose wurde von einem Magdeburger Viehhändler aufgehoben und dem Altstädtischen Krankenhause zugeführt. Der Kriminalpolizei wurde Anzeige erstattet, da es sich vermutlich um ein Verbrechen handelt.

— Leopoldshall, 13. März. (Einsturz einer Eisenkonstruktion.) Ein schweres Unglück ereignete sich gestern auf dem Gelände der anhaltischen Salzbergwerke an der Bernburger Straße. Eine dort befindliche eiserne Ueberführungsbrücke, die früher dem Drahtseilbahnbetrieb mit jetzt stillgelegten Fabriken diente, sollte von der Firma Stoff & Tag, Bernburg, an die sie verkauft worden war, abgebrochen werden. Bei den Abmontierungsarbeiten scheint nicht sachgemäß verfahren worden zu sein. Denn plötzlich neigten sich die eisernen Pfeiler, auf denen die 15 Meter lange und 8 Meter hohe Brücke ruht, und die ganze Eisenkonstruktion stürzte in sich zusammen. Vier Arbeiter, die sich gerade auf der Brücke befanden, wurden mit in die Tiefe gerissen. Zwei von ihnen erlitten so schwere Verletzungen, daß sie inzwischen gestorben sind; die beiden anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

tzk. Langensalza, 13. März. (Gewissenlose Viehhändler) kauften im benachbarten Großengottern in großen Mengen Vieh auf und erschweren damit den einheimischen Fleischermeistern die Versorgung der Bevölkerung außerordentlich. Bekanntlich ist der Kreis Langensalza längst nicht mehr Ausfuhr-, sondern nur noch Einfuhrgebiet. Die Abnahme der Zahl der für den Fleischer verfügbaren Tiere verursacht naturgemäß eine immer mehr zunehmende Steigerung der durch die ungeheure Senkung der Markwährung an sich schon unerhörten Fleischpreise. Die Tiere aus Großengottern werden von den Händlern ins Ausland verschoben.

tzk. Gößnitz, 12. März. (Mißtrauensvotum gegen das Stadtoberhaupt.) In der jüngsten Stadtverordnetensitzung erfolgte auch eine Aussprache über das persönliche Verhalten des Bürgermeisters Dr. jur. Gottschling. Der Vorsitzende ließ hierauf über folgenden Antrag abstimmen: Wer dem Bürgermeister für sein persönliches Verhalten die Vertrauenskundgebung ausspricht, mag dies mit „Ja", andernfalls mit „Nein" beantworten. Die Abstimmung ergab sämtliche Stimmen mit „Nein". Die „Altenburger Zeitung" schreibt zu diesem Ergebnis: Es ist im Gemeindeleben sicher ein sehr seltener Fall, daß einem Stadtoberhaupt gleichmäßig von allen Parteigruppen im Bürgervorstand das Mißtrauen ausgesprochen wird. Der mehrheitssozialistische Dr. jur. Gottschling, dessen Vater Pfarrer in Saara und Karlsdorf gewesen ist, hat dies erst nach kurzer Amtstätigkeit zuwege gebracht. Der Mißtrauensantrag ist von der sozialistischen Gruppe, nicht also etwa von den Bürgerlichen im Bürgervorstand eingebracht worden. Im Amtsverkehr soll sich der Bürgermeister sogar seinen Parteigenossen und Arbeitern gegenüber recht überheblich gezeigt haben. Auch die bürgermeisterliche Verkaufsanzeige für sein Eisernes Kreuz und die Tapferkeitsmedaille hat mitgespielt, weil die Stadt Gößnitz dadurch blamiert worden ist.

tzk. Stettin (Kreis Dermbach), 12. März. (Verwegene Diebe) raubten am Sonnabend den gesamten Lohn der Brucharbeiter des benachbarten Basaltsteinbruchs Rotberg. Wie gewöhnlich, so beförderte auch diesmal in der Zeit von 9 bis 10 Uhr die Drahtseilbahn den Wochenlohn der Brucharbeiter in einer verschlossenen Kassette von Nordheim nach dem Rotberg. Da aber das Geld mit der Kassette nicht eintraf, wurde die Strecke sofort begangen, und dabei mußte festgestellt werden, daß auf der zweiten Spannungsvorrichtung der Beförderungswagen, der die Kassette enthielt, zum Entgleisen gebracht und diese mit rund 18 000 Mk. entwendet worden war. Man ist den Spitzbuben auf der Spur.

tzk. Suhl, 13. März. (Ein Kommunistenführer verhaftet.) Verhaftet wurde in Hamburg das steckbrieflich verfolgte kommunistische Bürgerschaftsmitglied Köppen, der seit den letzten Märzunruhen, in denen er als Führer beteiligt war, flüchtig geworden war. Der Verhaftete soll mit dem Parteisekretär Wolf, der im vorigen Jahre in Suhl tätig war, identisch sein. Als er seinerzeit hier verhaftet werden sollte, kam es zu unliebsamen Auftritten in der Schleusinger Straße, die Wolfs Befreiung aus den Händen der Polizei durch Anwendung von Gewalt zur Folge hatten.

tzk. Erfurt, 13. März. (Wegen Unterschlagung von 3800 Mark) wurde die Geschäftsführerin Gertrud Balfow aus Erfurt, die in einem gemeinnützigen Verein beschäftigt war, festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Sie hat die in dem Verein veruntreuten Summen mit Erfurter Schauspielern, mit denen sie teilweise Reisen unternommen hatte, durchgebracht.

Wettervorhersage des amtlichen Wetternachrichtendienstes für Morgen: Zeitweise bewölkt, trocken, nachts kalt bis zu Frost, mittags mild.

Auskunftei Detektive

Beyrich & Greve, Halle a. S., Gr. Steinstr. 31, Telephon 2144. Gegr. 1883. Auskünfte über Vermögens-, Familien-, Geschäfts- u. Privatverhältnisse auf alle Plätze. Beobachtungen u. Ermittelungen aller Art streng diskret. Beschaffung von Beweismaterial.

Verantwortlicher Redakteur: Hellmut Rüttscheit.

Verantwortlich für Politik: Hellmut Rüttscheit; für politische Rundschau, Kurze Nachrichten und Handelsteil: Hermann Hoff; für Kommunalpolitik, lokale Rundschau und Sport: Hans Hüttig; für die Bewegung, Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung, sowie den übrigen redaktionellen Teil: Gustav Gallstein. — Für den Anzeigenteil: Franz Kertes, Sämtlich in Halle a. S. Druck u. Verlag: Otto Thiele, Buch- u. Kunstdruckerei, Halle an der Saale, Große Ulrichstraße 50.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192203131-19/fragment/page=0003

Verblüffende kinematographische Neuheit

Die Zauber-Puppe

Das grosse Rätsel des Publikums

zeigt man — wo? — wann?

Operetten-Theater.

Auf vielseitiges Verlangen!

Montag, den 13., Dienstag, den 14, und Mittwoch, den 15. März

„Die Förster-Christel".

Donnerstag, den 15. März, abends 7½ Uhr

Erstaufführung für Halle

Zug- und Kassenstück des Metropoltheaters, Berlin,

„Prinzessin Olala"

Operette in drei Akten von Jean Gilbert.

Nur rechtzeitige Platzbestellung sichert den gewünschten Platz.

Kasse ab ½10 Uhr (Telephon 6158) ununterbrochen geöffnet.

Vaterländischer Frauenverein.

Die Mitglieder des Zweigvereins für Halle a. S. werden hiermit zur diesjährigen

General-Versammlung

auf Dienstag, den 21. März 1922, nachm. 3 Uhr in das Hotel „Stadt Hamburg" hier ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung für das Jahr 1921 und Erteilung der Entlastung. — 2. Festsetzung des Haushaltsplanes für 1922. — 3. Entgegennahme des vom Vorstande zu erstattenden Geschäftsberichts. — 4. Wahl von Vorstandsmitgliedern.

Nach der Generalversammlung findet die feierliche Promiemung von Angestellten für langjährige treue Dienste statt.

Halle a. S., den 10. März 1922.

Der Vorstand.

M. Krause-Behne, Vorsitzende. Lic. Baumann. Geh.-Rat Dr. Stechner. Schriftführer. Schatzmeister.

Zeitungs-Ausschnitte-Büro

Ludwig Kreichauf, Leipzig-Schö.

Gegründet 1897 Fernsprecher 8228

liefert ständig für Archive, Konsulate, Behörden, Verbände, Genossenschaften, Syndikate, Gelehrte, Statistiker, Redakteure, Zeitschriften, Verleger:

Original-Zeitungs-Ausschnitte

aus der großen, maßgebenden Tagespresse, Provinzblättern, Zeitschriften, Wochen- und Monatsblättern, illustrierten Zeitungen, Handelskammerbericht, Fachzeitschrift. usw.

Für Propagandazwecke

melde ich täglich aus dem ganzen Deutschen Reiche: Neubauten, Projekte, Brände, Geschäftseröffnungen, Verkäufe, Neugründungen aller Art, sodaß eine direkte Verbindung zwischen Konsument u. Produzent umgehend arrangiert werden kann

— — Postscheck Leipzig 54282. — —

Die Verlobung unserer Tochter Olga mit dem Gutsbesitzer Herrn Karl Ackermann beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Spickendorf, im März 1922.

Otto Creutzmann u. Frau
Emma geb. Schmidt.

Meine Verlobung mit Frl. Olga Creutzmann, Tochter des Gutsbesitzers Herrn Otto Creutzmann und seiner Frau Gemahlin, Emma geb. Schmidt, zeige ich hiermit ergebenst an.

Dedersiedt, im März 1922.

Karl Ackermann.

Verlobungen: Gerda Werner mit Ingenieur Georg Beck, Halle. — Ilse Rockstroh mit Dr. jur. E. Raave, Halle. — Marie Böttcher mit Otto Wegeß, Zeitz. — Else Berndt mit Ing. Ehrlich, Cöthen. — Grete Heyde mit Walter Koch, Aschersleben. — Renne Demmel mit Erich Schmidt, Herbst. — Gertrud Matte mit Otto Schröter, Lehrer, Schelkau. — Martha Naundorf m. Dipmm Kratsch, Roder. — Emma Schilling mit Gustav Tacke, Derenburg. — Emma Lange mit Albert Landmann, Torna. — Friedel Müller mit Emil Ueberschar, Zeitz.

Vermählungen: Hans Schmidt mit Charlotte Meyer, Weißenfels. — Karl Horn mit Emma Rain, Halberstadt. — Wilhelm Siegmund mit Margar. Rothe, Zeitz. — Schneidermstr. Aurt Körner mit Else Sebastian, Zeitz. — Fritz Plömer mit Margarete Bergner, Zeitz. — Willy Reinhardt mit Helene Beer, Zeitz. — Georg Richter mit Else Klaus, Dessau.

Geburten: Ernst Kleine, Halle (Tochter). — Arthur Engel, Zeitz (Sohn). — Oskar Kunze, Blümnitz (Sohn). — Karl Grunewald, Dessau (Sohn). — A. Müller, Dessau (Sohn). — Ing. Friedrich Riage, Dessau (Sohn).

Todesfälle: Elisabeth Göbel, Halle. — Emilie Kramer (78 J.), Hohenthurm. — Emma Hebold (67 J.), Aschersleben. — Architekt Richard Köppe (35 J.), Dessau. — Dr. med. Alfred Karsten, Erfurt. — Sophie Brinkmann (643.), Quenstedt. — Liddy Wunderlich, Zeitz. — Tischlermstr. Franz Eriel, Zeitz. — Wilhelmine Beyer, Wörlitz. — Otilie Grobler, Zeitz. — Marie Wenzel (48 J.), Cöthen. — Anna Buymann (60 J.), Cöthen. — August Hahn (65 J.), Bernburg. — Luise Dannenberg (10 J.), Hecklingen. — Hermann Ritzbon (45 J.), Mehringen.

Stadt-Theater

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: nichtöffentliche Vorstellungen.

Freitag: Wilhelm Tell.

Modernes Theater

die führ. Kleinkunstbühne Neue Promenade 8.

Das März-Programm

14 — 14

ausgelesene Kunstkräfte, ein Programm, alles bisher Dagewesene übertreffend.

Gebr. Bethmann,

Werkstätten für Wohnungskunst

Halle a. d. S.

Große Steinstraße 79-80

Bequeme **Polstermöbel.**

Preiswert u. gut

kaufen Sie sämtliche **Unterzeuge und Strumpfwaren** in d. ersten Spezialgeschäft

H. Schnee Nachf.,
Steinstr. 84. Gegr. 1883.

Unterricht

in Buchführung, Stenographie, Maschin.-Schr. täglich jederzeit.
Bismarckschule, Töpfervplan 1—2 (am Leipziger Turm)

„Der Harz"

Amtsblatt des Harzklubs

Gegründet 1894

Inhaltreiches illustr. Blatt f. wanderfrohe, naturliebende Kreise

Altbewährtes, stets zugkräftiges Anzeigenblatt

20000 Auflage

Anzeigen-Angebote kostenlos Probenummer gegen Einsendung von Mk. 1.50 durch den Verlag

Johann Friedr. Eilers Magdeburg.

Große schöne **Standuhren** mit prachtvollem Gongschlag und massiven Messingwerken, schriftliche Garantie, verkauft billig

H. Schindler,
Uhrmachermeister,
Kleine Ulrichstraße 35

UT

Leipziger Str. 88

Schuld u. Sühne

Erschütterndes Lebensbild eines unschuldig Verurteilten 5 spannende Akte.

Charlie Chaplin
in der Groteske
Chaplin klaut 'nen Regenschirm.

Das prächtige Lustspiel in 5 Akten

Mit Familienanschluß.

Alte Promenade 11a
Der große Sittenfilm

Morast

6 Akte a. dem Großstadtleben mit

Maria Zelenka.

Knoppchen
in dem Schwank
Knoppchens Schreckensnacht.

Beginn: in beiden Theatern

4 Uhr.

C.T. Licht-Spiele gr. Ulrichstr. 51.

Riesigen **Erfolg**

erzielt täglich der glänzende

Doppel-Spielplan

Der Roman einer Verlassenen

5 hochdramatische Akte

Ferner:

Der Gang durch die Hölle

Großstadt-Milieu in 6 Akten

Regie: Carl Boese.
Hauptr.: Otto Gebühr.

Man bittet nach Möglichkeit die Nachm.-4 Uhr-Vorstellung zu besuchen.

Walhalla-Lichtspieltheater

Der zweite Teil von

Der geheimnisvolle Dolch

mit

Eddie Polo

in der Hauptrolle.
4. bis 6. Episode
6 sensationelle Akte.

Der Tanz um Glück u. Liebe

Sittenbild der neuesten Zeit 6 hochdramat. Akte mit

Werner Kraus, Olga Limburg

und anderen Größen!

Beginn 4 Uhr.

Orts-Verzeichnis

der Nahzone von Halle und

Postarif vom 1. Januar 1922.

Zu beziehen durch alle Buch- u. Papierhandlungen sowie durch den

Verlag Otto Thiele

Halle a. S.
Leipziger Str. 61/62.

Stellen-Angebote

Deutsche Lebensversicherungs-Bank „Arminia" A.-G., München,

Vertragsgesellschaft der bayr. Staatsregierung, der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, des

Reichslandbundes,

der Vereinigung deutscher Standesherren und Hofkammern, des Reichsgrundbesitzerverbandes und des Verbandes der Waldbesitzervereine.

Wir suchen

zwecks Auswertung der Verträge mit benannten Korporationen für 6 Bezirke branchekundige, mit der Erbschafts-Steuergesetzgebung **vertraute Herren.**

Weitgehendste Unterstützung auch durch die mit uns vertraglich verbundenen Organisationen wird zugesichert.

Komplette Bewerbungen baldigst erbeten.

Bezirksdirektion Magdeburg,

Moltkestrasse 4 a. Fernruf 4179, 5230.

Vertreter,

möglichst eingeführte, an allen Plätzen für erstklassige

Eigelb-Pflanzenbutter

eines großen norddeutschen Margarinewerkes gesucht. Nur wirklich befähigte Herren wollen ausführliches Angebot mit Referenzen und Bild einsenden unt. Sa. 4618 an **Heinrich Eisler, Hamburg 3.**

Tüchtige, im Großbetrieb erfahrene

erste Mamsell,

die in der feineren Küche, im Backen, Einmachen kundig ist, zum sofortigen Eintritt **gesucht**, sowie

2 Fräuleins

aus gutbürgerlicher Familie als **Köchlerneude finden Lehrstelle ver 1. Mai 1922.**
Gastwirtschaft Zool. Garten, Halle a. S.
Paul Zscheyge.

Für die Gespannkontrolle wird ein im Fuhrbetriebe erfahrener

Herr

zum baldigen Eintritt gesucht. Ausführl. Angeb. von nur bestempfohlenen Herren werden unt. B. L. 6570 an **Rudolf Mosse, Brüderstr. 4,** erbeten.

Für 600 Morgen große Wirtschaft suchen wir zum 1. April d. J. einen

Lehrling,

nur Landwirtssohn.

Gebr. Köhler,
Hübitz bei Siersleben.

Junges Mädchen nachmittags zu Kindern gesucht. **Behne,** Kirchnerstr. 9 II.

Stellen-Gesuche

Suche für meine Tochter, 17 J. z. 1. Mai Stell. als

Kochlehrling

auf größ. Gut am liebsten i. Harz. Familienanschluß und etwas Taschengeld erwünscht. Offert. erbittet **Frau M. Leyh,** Abdeckerei Wettin a. S.

Miet-Gesuche

Student sucht möbliertes Zimmer, evtl. mit voller Pension. Angeb. mit Preis unter **Z. 7221** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Geldverkehr

60—80000 M.

v. hiesiger Firma geg. unbedingte Sicherh. u. zeitgemäße Verzinsung **gesucht** zw. Ablösung d. Bankkredits und Erweiterung des Betriebes. Off. unt. **B. P. 6574** an **Rudolf Mosse, Brüderstr. 4,** erbeten.

Offeriere solange frei:
Original **Dienauer Saathafer,**
Original Ackermanns **Danubia-Saatgerste.**
Willy Schneider, Mücheln, Bez. Halle.

Zur Anpflanzung

zirka 40 Stück Eichen (2—3 m hoch) gegen Höchstgebot abzugeben.
H. Hesse, Schwitsch b. Gröbers.

Ein guterhaltener, halbverdeckter viersitziger **Kutschwagen** zu verkaufen. Mühle Döllnitz.

Trakehner **Fuchsstute,** 5—6jährig, hochtragend, verkäuflich. **Bülchdorfer Str. 10 I.**

Anbiete 25 bis 40 hochtragende Mthg. **Zuchtschafe** Dezember geschoren. Preisgebote an **Rittergut Freudental bei Witzenhausen,** Bezirk Cassel.

Wir bitten unsere Leser ergebenst, alle Einkäufe u. sonstige Besorgungen nur bei den Inserenten der „Halleschen Zeitung" vornehmen zu wollen.

ZUCKER

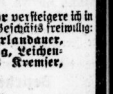
zu kaufen gesucht.

Franz Elsner, Nährmittelfabrik, Halle a. S.

Kartoffeln, Runkelrüben, Möhren, Zwiebeln, Stroh, Heu, Hafer

kauft laufend und erbittet Eilofferten **Bayr. Handelsgesellsch. Hofmann & Ziegler,** Großhandlung landwirtschaftl. Erzeugnisse, **Suhl i. Thür.** Fernruf 220.

Pferde- und Inventar-Auktion.



Donnerstag, den 16. März 1922, vorm. 10½ Uhr versteigere ich in **Halle S., Blänner höhe 70,** wegen Auflösung des Geschäfts freiwillig:
ca. 30 Wagen, als Gleslandauer, Lederlandauer, Coupé u. Laubaulett mit Gummibereifung, Leichenüberführungswagen, Leichenwagen, 3 Kremier, Rollwagen,
ca. 16 Pferde, 10 Paar Geschirre, Kutscher-Livreen und verschiedene Sachen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen. Die Gegenstände sind gebraucht. Besichtigung daselbst von 8½ Uhr an.

Oskar Knoche, beeidigter Versteigerer.
Halle a. S., Kranzenstr. 27. Fernspr. 2975.

Gottlob keine Zeit vorhanden seine, Beruhigt Kutzer, jede Frage ab!!

Neu eröffnet!

Ich zahle für
Lumpen, Papier, Eisen u. sämtliche Alt-Metalle, Weinflaschen, sämtliche Felle
die höchsten Tagespreise!

Willy Voigt, Geiststr. 39.

Anerkannt **hochfeine** Tafelmargarine wie Ia

Molkereibutter

versendet von 9 Pfund an das Pfund zu **Mk. 28.— franko**

Molkerei Jauch Biberach a. R. (Wtbg.)

Ein Versuch führt zu regelmäßigem Bezug.

Wratzke & Steiger, Hoflieferanten, **Poststr. 9/10.**
Juwelen — Gold — Silber.

Flüchtling sucht kleinere **Landwirtschaft.**
Guterhalt. Haus m. größ. Gart. bevorzugt. Angeb. u. K. 6. 11 an d. Annoncen-Exped. **Albert Drebmann, Erfurt.**

Aufzug

für Handbetrieb f. Bier, Speisen oder Akten zu **verkaufen.**
Wersch.-Weißenfelser Prinzenstr. 16.

Bienen-Wohnungen

jeder Art fertigt an in bester Ausführung. Neuanfängern erteilen Anleitung in der Bienenzucht.

Bienenzucht-Geräte
Holzwarenwerk „Askari",
Schillerstraße 36.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192203131-19/fragment/page=0004

Halle und Umgebung

Halle, 13. März.

Zur Erhöhung der Hundesteuer

Uns wird von geschätzter Seite geschrieben:

In den Wettbewerb anderer Städte, eine möglichst hohe Hundesteuer zu erzielen, ist auch Halle eingetreten. Die hier ansässigen Hundezuchtvereine und der Verein der Hundefreunde „Caesar" erheben dagegen schärfsten Protest. Der leere Stadtsäckel wird durch diese kleinen Steuerbeiträge sicher nicht gefüllt, die dem Steueretat sicher auch keinen großen Zuwachs bringt, vielmehr wird die Allgemeinheit geschädigt. Wertvolles Zuchtmaterial, was einen nicht unbeträchtlichen Teil unseres Volksvermögens ausmacht, muß abgeschafft oder gar dem Schlachtmesser ausgeliefert werden. Die deutsche Kynologie hat die harte Arbeit von mindestens 50 Jahren umsonst geleistet, denn diese Steuerschraube ohne Ende bereitet ihr das Grab. Viele halten sich heutigen Tages ihren Hund zum Schutz für Leben und Eigentum; Hunde, die nur Luxuszwecken dienen, sind viel seltener als früher. Und nicht nur gutsituierte Leute haben es nötig, ihr Eigentum vor unsauberen Elementen zu schützen. Gerade der kleine Mann hat als Kynologe Großes geleistet, das lehrt ein Blick auf die Hundeausstellungen. Der schlichte Bürger, dem schon Tabak, Bier usw. durch enorme Besteuerung zum Luxus geworden, er soll auch in diesem Falle die Zeche zahlen, sich von seinem Beschützer, seiner einzigen, vielleicht letzten Freude in dieser traurigen Zeit trennen, von seinem treuen Begleiter und Wächter, für dessen Hochzucht er manche freie Stunde geopfert. Die gesamte deutsche Presse müßte es einstimmig verurteilen, wenn durch solche Maßnahmen ein Stück Volksvermögen nach dem andern in den Abgrund gewirtschaftet wird. Ein Blick auf England, dessen Rassenzüchtungen es auf allen Erdteilen als vorbildlich gelten läßt, genügt. Der übermäßige Alkohol- und Tabakgenuß kann zum Laster werden; niemals aber Liebhaberei für unseren Freund in Not und Gefahr, den treuen Hund. Wieviel Klugheit hat er uns oft bewiesen, wie hat er sich im Kriege bewährt, wie rührend führt er unsere Blinden, wir könnten noch manche gute Eigenschaft erwähnen. Es ist das Verdienst der Züchter und Liebhaber dieser Rassen, die kein Opfer dafür scheuten. Wo aber Zucht auf breiter Basis fehlt, werden sich auch diese hochgezüchteten Eigenschaften wieder verlieren und der Nachzucht mangeln. Die mörderische Steuerschraube wird auch dies schöne Bild aus unserer materiellen Zeit tilgen. Bald werden den Sicherheitsorganen keine geeigneten Schutzhunde mehr zur Verfügung stehen. Das lichtscheue Gesindel, das bisher die Angst vor dem Polizeihund schreckte, wird triumphieren, für Diebe und Verbrecher kommt eine goldene Zeit. Mancher wird auf seinen immer gewappneten Begleiter verzichten müssen, wenn nicht an maßgebender Stelle rechtzeitig ein Veto eingelegt wird gegen Verordnungen, die für das große Publikum die nachteiligsten Folgen haben könnten. Wer heute noch in Absprechender Weise von unseren Schutzhunden spricht, der sehe diesen Tieren bei der Arbeit zu, ihre Intelligenz und ihr Eifer wird selbst einen eingefleischten Hundefeind vom Gegenteil belehren. Es ist in dieser Hinsicht von unseren Kynologen Großes geleistet, aber dieser Arbeitsleistung soll heute eine papierne Verordnung den Garaus machen. Alle Hundefreunde rufe ich zum Protest hiergegen auf den Plan, die Zucht wertvoller Rassehunde, die dem Schutze von Leben und Eigentum dienen, darf nicht dieser einseitigen Auffassung zum Opfer fallen, dagegen müssen und werden wir uns zur Wehr setzen, denn der wertlose Fixköter, der herrenlos herumstromert, wird von der Steuer nicht getroffen, wohl aber der Rasse-Hund, Diensthund! Deshalb muß eine Form gefunden werden, die das Gegenteil bewirkt, z. B. die Einführung der Zwingersteuer. Gegen die herrenlosen unversteuerten Hunde kann ja als Gegenmaßnahme der Hundefänger in Aktion treten. Alle Hundefreunde ohne Unterschied, ob Züchter, Besitzer, Dresseur, Verein, ob D. C. oder Kartell, sollten sich an die Regierung wenden und diese in Masseneingaben ersuchen, den Gemeinden bindende Vorschriften zu geben, daß die in dem Ministerialerlaß vom 2. April 1912 empfohlene Zwingersteuer berücksichtigt und erweitert wird, und daß die im Dienst der öffentlichen Sicherheit tätigen Polizeihunde steuerfrei geteilt werden. So müßte es möglich sein, die widersinnigen Erhöhungen der Hundesteuer zu verhindern.

Die nachfolgenden Reime mögen diejenigen Herren Stadtverordneten, die um jeden Preis die Hundesteuer erhöhen wollen, beherzigen:

Den Hundefeinden.

Ihr liebt die treuen Hunde nicht,
Weil Eurem Herzen fremd geblieben,
Was aus der Hundeseele spricht,
Und wie ein Hund vermag zu lieben.
Das Tier seht Ihr im Hunde nur
Geschaffen, willig Euch zu dienen;
Euch ist der Schöpfer der Natur
In seinem Wesen nie erschienen;
Kommt nur ins Elend erst einmal,
Von allen, die Ihr liebt, verlassen,
Und fühlet der Enttäuschung Qual,
Dann lernt Hundetreue fassen;
Und wenn Ihr fern dem Weltgewühl
In stiller Einsamkeit begraben,
Wohltuend ist dann das Gefühl,
Noch einen wahren Freund zu haben.
Wenn unsere Hände er beleckt,
Aus klugen Augen auf uns schauend,
Die Pfote uns entgegenstreckt,
Nur uns ergeben und vertrauend.
Dann regt der feste Glaube sich,
Weil uns ein Wesen treu geblieben;
Dann lernt man unerschütterlich
Den Schöpfer im Geschöpfe lieben;
Und wenn Ihr das Gefühl nicht kennt,
Ich es zu sagen mich nicht scheue:
Vom Hunde, den Ihr „Köter" nennt,
Lernt seine Tugend, seine Treue.

Kip.

Der Vortrag des Generals der Art. v. Gallwitz

mußte zum Leidwesen der sehr zahlreichen Besucher — der Saal im „Neumarktschützenhaus" war überfüllt — ausfallen. General v. Gallwitz hatte telegraphisch absagen müssen, weil der Zug, den er von Berlin aus benutzen wollte, nicht abgelassen wurde.

Der Vortrag wird später gehalten werden. Bekanntgabe des neuen Termins erfolgt durch die „Hallesche Zeitung".

— **Der neue Kartoffelpreis.** Der Provinzialausschuß zur Ermittlung der Kartoffelpreise hat, wie vom Magistrat im Anzeigenteile der vorliegenden Nummer mitgeteilt wird, für frische Eßkartoffeln einen Erzeugerpreis von **125 bis 135 Mark** je Zentner, je nach Qualität ab Erzeugerstation oder nächstem Marktort festgesetzt. Die Kartoffeln werden in Halle noch sehr viel teurer werden, denn, wie wir hören, wird von Händlern heute bereits ein Preis von **180 Mark** und darüber für den Zentner gefordert.

— **Optanten aus den an Polen abgetretenen Landesteilen,** denen bei ihrer Auswanderung aus Polen sogenannte „Steuerrückerstattungen" abverlangt worden sind und noch vorenthalten werden, werden ersucht, sich dieserhalb auf Zimmer 103 im Polizeidienstgebäude in den nächsten Tagen (während der Dienststunden) einfinden zu wollen.

— **Die Wirtschaftsbeihilfe für Beamte.** Die Ober-Postdirektion schreibt uns: „Die Wirtschaftsbeihilfe ist völlig unabhängig von der Ortsklasseneinteilung und in ihrer Höhe grundverschieden. Sie richtet sich lediglich nach den Ueberteuerungszuschüssen, wie sie durch die Reichsverkehrsverwaltung für die Arbeiter der Reichsverwaltungen in Orten mit besonders schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen festgesetzt worden sind, und zwar in der Weise, daß für je 10 Pfg. Stundenüberteuerungszuschuß der Arbeiter den Beamten im gleichen Ort ein Jahresbetrag von 250 Mk. gewährt worden ist. Der Ueberteuerungszuschuß der Eisenbahnarbeiter in Halle beträgt 80 Pfg. für die Stunde, die Wirtschaftsbeihilfe für die Beamten beträgt 5×250 = 1250 Mk. jährlich oder 312,50 Mk. vierteljährlich. Nach Abzug von 10 Prozent Steuern sind dann auch den Reichsbeamten in Halle für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1922 281,50 Mk. und nicht 900 Mk. gezahlt worden. Wie wenig abhängig die Wirtschaftsbeihilfe von der Ortsklasse ist, geht daraus hervor, daß z. B. in dem kleinen Orte Pleßa (Kreis Liebenwerda) — Ortsklasse D — ein Ueberteuerungszuschuß von 90 Pfg. für die Stunde gezahlt wird.

— **Das Wintergetreide** hat sich in der Provinz Sachsen im allgemeinen gut entwickelt, begünstigt von dem guten Wetter. Hier und da nur wird über Auswinterung geklagt. Jetzt beginnt man mit dem Bestellen der Gerste.

— **Gebt für die Wolga-Deutschen!** Uns wird geschrieben: Fünf Kriegsjahre, Revolution, Mißernte und Hungerjahre haben Not und Elend über die ehemals blühende deutsche Kolonie am Wolgastrom im Innern Rußlands gebracht. Diejenigen von ihnen, die der Not entgehen und nach Deutschland heimkehren wollen, — finden, wie jüngsthin im Reichstag vom Regierungstisch aus zugegeben wurde, — keinen Einlaß bei uns, weil das Deutsche Reich schon von anderen Auswanderern überflutet ist. Die Zurückgebliebenen leiden Not an allem, an des Leibes Nahrung und Notdurft, wie an geistiger Tat und seelischer Auf-

Das Bekenntnis zu den Stiftungen

Massenbesuch der Elternversammlung — Rund Tausend Teilnehmer — Zwei Entschließungen — Eine halbe Million gespendet

Im Kampfe um die Erhaltung der vor dem finanziellen Zusammenbruch stehenden Franckeschen Stiftungen tagte am Sonntag nachmittag um 2½ Uhr eine von fast 1000 Personen besuchte Elternversammlung, der unter anderem auch Vertreter der Stadt, der Universität und des Landtages beiwohnten. Herr Sanitätsrat Dr. Herzfeld eröffnete die Versammlung und verlas unter einigen Entschuldigungsschreiben einen Brief des Stadtschulrats Dr. Truschel, der rundweg ein Eintreten der Stadt ablehnte und sich mehr oder weniger offen für eine Zerschlagung der Stiftungen einsetzte, was von der Versammlung mit lautem Mißfallen aufgenommen wurde. Er wolle vielmehr das Ministerium und das Provinzialschulkollegium für die Ueberwachung und Regelung der inneren (!) Angelegenheiten der Stiftungen verantwortlich machen. Freudigen Beifall jedoch löste ein Brief des Herrn Stadtverordnetenvorstehers Keil aus, der mitteilte, es seien ihm

500 000 Mark

für die Stiftungen von einer gewissen Seite zugegangen mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß die Stiftungen **unverändert in ihrer Eigenart erhalten** blieben.

Darauf ergriff der Hauptredner des Tages, Herr Pfarrer Paeßold-Diemitz, das Wort zu seinem einleitenden Vortrage: „Die Stiftungen in ihrem Bestande bedroht! Dürfen wir Eltern dazu schweigen?" — Der Magistrat hat auf den seiner Meinung nach einzig gangbaren Weg hingewiesen: Auflösung der Stiftungen und Uebernahme durch die Stadt. Daß dem nicht so ist, beweisen, um nur ein Beispiel zu nennen, die von dem Direktor der Stiftungen, Geheimrat Nebe, schon im Mai 1920 mit der Staatsregierung gepflogenen Verhandlungen, in denen sich die Regierung bereiterklärte, in dem bisherigen Umfange weitere Mittel zuzusteuern, jedoch habe die Stadt in erster Linie für das Fortbestehen der Stiftungen zu sorgen. Im Januar 1922 wurden neuerlich Verhandlungen gepflogen unter Hinzuziehung des Finanz- und Kultusministeriums, des Provinzialschulkollegiums und der Stadt. Das Defizit der Stiftungen war mittlerweile auf 5 Millionen Mark gestiegen. Wiederum erklärte sich der Staat grundsätzlich zur Hilfe erbötig, doch müsse auch die Stadt, die doch einen gewaltigen Nutzen aus den Schulen der Stiftungen ziehe, ihren Anteil an diesen Geldern zahlen. Wenn nicht, so müsse in der Tat an einen teilweisen Abbau gedacht werden, von dem zunächst die Mittelschulen, das Oberlyzeum (das tatsächlich vom 1. April 1922 ab eingeht) und das Lyzeum betroffen würden. Auf jeden Fall soll erhalten bleiben Latina und Oberrealschule, doch mit der Einschränkung, daß diese ihre Michaelisklassen, jene ihre doppelt geteilten Klassen fallen lassen muß.

Der Abbau der Vorschulen war

der erste Schritt zur Auflösung.

Wir haben es uns stillschweigend gefallen lassen müssen. Und doch bedeutet dieser Abbau den Verlust eines ganzen Schul- und letzten Endes auch Lebensjahres, denn an Stelle der dreijährigen Vorschule trat die vierklassige Grundschule. Dazu kommen noch die geldlichen Ausgaben. Auf Seiten der Eltern bedeutet dieser Abbau ein Jahr längere Ausgaben, auf Seiten der Verwaltung ist ebenfalls ein bedeutender Zuschuß nötig, während früher die Vorschule sich selbst erhielt und gar noch Ueberschüsse abgeben konnte. Auch bedeutet die Zerstörung der Michaelisklassen für die Betroffenen ein halbes Jahr mehr an Zeit- und Geldunkosten. Wenn in der Aera Hänisch gesagt worden ist, daß das Verhältnis von Leuten mit höherer Bildung zu den übrigen sich prozentual bisher wie 5 : 95 verhalten habe und nun umgekehrt werden solle, dann bedeutet das doch, in die Tat umgesetzt, nichts anderes als: Nicht nur Erhaltung des Bestehenden, sondern Weiteraushau, und so kann unsere Parole heute nur lauten: der einzig gangbare Weg ist in unbedingte Erhaltung der Stiftungen in ihrer Selbständigkeit und Eigenart. Und unsere mehr als billige Forderung geht dahin, daß die Stadt anteilig die Kosten für Lyzeum und Mittelschulen trage, wie sie sie auch tragen muß, wenn die Stiftungen in ihre Hände übergehen.

Leider scheint ein großer Teil der Stadtverordnetenversammlung für diese Gedankengänge wenig Verständnis zu haben, wie drei Sätze unseres Oberbürgermeisters aus dem Haushaltsausschuß zeigen, wo er unter anderem sagte, Gefühlswerte dürfen bei diesen Dingen keine Rolle spielen, und, die Stadt halte es für zweckmäßig, sich in dieser Sache abwartend zu verhalten und die Entwicklung an sich herankommen zu lassen, schließlich, die Stiftungen haben ihre hohen Aufgaben besonders auf dem Gebiete des Schulwesens, auf sozialem und kulturellem Gebiet erfüllt und könnten nun ruhig aufgelöst werden. — Weshalb? Haben sich die Leistungen, der Geist, der in den Stiftungen herrscht, etwa lebensunfähig gezeigt? Liegen gerade hier keine sozialen Probleme mehr, die, teils schon gelöst, immer wieder der Lösung harren? Im Gegenteil, die Stiftungen sind ein gewaltiges Denkmal geschichtlicher Vergangenheit, das nach heute Leben und Wert hat und das in uns allen das tiefste Ehrfurchtsgefühl erweckt. Doch scheint man in gewissen Kreisen anderer Meinung zu sein:

Die Stadt hat einen guten Magen,
Hat ganze Länder aufgefressen
Und hat doch nicht sich übergessen!

Herr Dr. Berthold-Diemitz beleuchtete darauf die wirtschaftliche Seite der Frage. Bei 2500 Schulkindern der Stiftungen, das sind 72 Prozent aller Schüler der Stadt, sind 700 auswärtige. Wird dieser gewaltige Komplex des Franckeschen Schulstaates zerschlagen, so gehen der Stadt diese auswärtigen Kinder verloren und werden auf eigenen Schulen oder im Privatunterricht erzogen (Zuruf des Herrn Kreisschulrats Buffe: Ammendorf baut jetzt schon eine eigene Mittelschule!) Im wesentlichen beziehen die Auswärtigen die Mittelschule und die Pensionsanstalt, die auch heute am meisten gestützt werden müssen. In Bernburg, Magdeburg und Köthen hat der Staat geholfen, warum geht es hier nicht?

Herr Könnecke nannte einige Zahlen. Die Stadt hat 20 000 M. ausgegeben für Gesangvereine, 30 000 M. für Privatschulen, 50 000 M. für die Volkshochschule, wo heute Kommunisten, und gewiß nicht im Sinne der Stadt, leben, 1 Million für die Handwerker- und Kunstgewerbeschule, von der diejenigen, die sie heute ausbauen und ausmalen, noch nicht wissen, was sie eigentlich anfangen wollen. Für die Stiftungen hatte sie den

Riesenbeitrag von 3000 (dreitausend) Mark

übrig. Für die Stiftungen, die in ihren Mauern so eifrige Kulturarbeit leisten. Es besuchten die Schulen u. a. 210 Kinder mittlerer Beamter, die anderen stammten, etwa 147, aus Angestelltenkreisen, 162 untere Beamte, 64 Landwirte, 63 kleinere Kaufleute, 75 freie Berufe 12 (!) höhere Beamte.

Herr Studienrat Dr. Apel wies vor allem auf die materielle und volkswirtschaftliche Seite des Existenzkampfes der Stiftungen hin, die gewiß anzuerkennenden Gefühlswerte dabei sollen wohl die Basis für uns sein, nie aber unsere Gründe werden.

Professor Heldmann betonte den sozialen Aufbau der Stiftungsschulen als das wesentlichste Moment für ihre Bewertung in Gegenwart und Zukunft.

Herr Lehrer F. Sommer als Leiter des Franckebundes stellte als obersten Grundsatz für die Zukunft Franckes Satz auf: Gottvertrauen.

Herr Stadtverordneter Winner (Dem.) verteidigte zunächst Herrn Oberbürgermeister Dr. Rive gegen die Angriffe aus der Versammlung und betonte, daß bei dem Existenzkampf der Stiftungen ein jeder auch bei den Stadtverordnetenwahlen seine Stimme einer bürgerlichen Partei zu geben habe, dann kämen solche Krisen mit einer Einstimmenmehrheit ungleich schwerer vor.

Herr Schulrat Busse hob hervor, daß wir uns die Sorgen um den Bestand der Stiftungen nicht ernst genug vorstellen können. Wir richten unser Auge auf den Staat und bitten die Stadt. Und hier erleben wir das Beispiel, daß die beiden sich um den Vorrang streiten, hier zu helfen. Letzten Endes wird nichts übrig bleiben als eine Einigung der beiden Faktoren. Besonders schmerzlich trifft uns im Süden der Abbau des Lyzeums, von dem man im Ministerium der Ansicht ist, daß dieses nicht von spezifisch stiftischer Eigenart sei und deshalb am ehesten verschwinden könne. Doch würde das nur eine Wiedererrichtung eines neuen Lyzeums und erneute Unkosten bedeuten, wie wir es schon einmal erlebt haben. Darum: Erhaltung der Stiftungen!

Herr Landtagsabgeordneter Prof. Kähler (Dn. V.) teilte unter brausendem Beifall mit, daß auf seinen Antrag am 4. März im preußischen Landtag eingehend die Notlage der Stiftungen besprochen und von sämtlichen Parteien von rechts bis zur Mehrheitssozialdemokratie ein Beschluß gefaßt worden sei, daß man eine Erhaltung der Stiftungen in ihrer Eigenart für notwendig erachte. Ueber den lokalen Interessen stände bei ihm der große Gedanke des Staatsinteresses im wahrsten Sinne des Wortes, der hier in den Stiftungen ebenfalls sorgfältig gepflegt worden sei. Schließlich wünschte er eine fruchtbringende Weiterarbeit im Sinne August Hermann Frankes: Er vertraute Gott, aber er legte die Hände nicht den Schoß!

Herr Ingenieur Hahne brachte eine Entschließung zur Verlesung, die von der tausendköpfigen Versammlung einstimmig angenommen wurde. Sie lautet:

Entschließung.

In der gegenwärtigen Not sind auch die Franckeschen Stiftungen in große Schwierigkeiten geraten. Wenn nicht Stadt und Staat helfen, droht ihnen der Untergang. Der reiche Segen, welcher von Frankes Anstalten ausgegangen, ist in erster Linie Halleschen Kindern und Bürgern zugute gekommen und die Stadt müßte allein schon darum die weltberühmten Stiftungen in ihren Mauern als ein köstliches Kleinod zu erhalten suchen. Auch aus gesundheitlichen Gründen sollte man alles tun, den Bewohnern der Großstadt — besonders des Südens — diese Schöpfung Franckes mit ihren ausgedehnten Parkanlagen, Gärten und grünen Flächen zu erhalten. Es braucht kaum besonders betont zu werden, daß auch der Fremdenverkehr leiden würde, wenn die Stiftungen eingingen. Die Franckeschen Stiftungen haben seit zweihundert Jahren die Einheitlichkeit der Volksbildung, den Aufstieg der Begabten aus den ärmsten Volksschichten und die Aufhebung der Standesunterschiede durch die Erziehung, wie nirgends anderswo, verwirklicht. Sie haben auf dem Gebiete der Lehrerbildung dem deutschen Volk unschätzbare Dienste geleistet und unser ganzes geistiges Leben höchst vielseitig befruchtet. Es arbeiten an ihnen, ringend und strebend, lebendige Kräfte an gesunder Weiterentwicklung, Kräfte, die uns zu keiner Zeit so nötig waren als in der Gegenwart. Darum erachten wir es auch als eine Aufgabe des Staates, jetzt wie schon vor hundert Jahren sich der Franckeschen Stiftungen anzunehmen und ihnen die notwendigen Mittel darzureichen, die ihren Weiterbestand gewährleisten. Hohe, unersetzliche Güter dürfen nicht achtlos verschleudert werden. Darum fordern wir von den leitenden Stellen in Staat und Stadt, daß sie es als eine Ehrenpflicht ansehen, die Franckeschen Stiftungen in ihrer Selbständigkeit und Eigenart ungeschmälert zu erhalten, zum Segen für die künftigen Geschlechter.

Dieser schlossen sich nach Beendigung der Versammlung unter Leitung von Professor Kähler in Verehrung und Liebe noch etwa hundert ehemalige Schüler der Stiftungen an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192203131-19/fragment/page=0005

munterung. Darum wird um Geldspenden und Bücherspenden (besonders religiöser und christlicher Bücher, auch alter Fibeln) gebeten. Der Verein für das Deutschtum im Ausland bittet seine Freunde und Mitglieder herzlich, die vom Gustav-Adolfverein veranstaltete Sammlung zu unterstützen, und Spenden an Herrn Domprediger Lic. Baumann, Große Klausstraße 12, gelangen zu lassen. Die Gaben gelangen auf sicherem Wege zuverlässig in die Hände der Empfänger. Darum gebt rasch und gebt reichlich!

Ehrendoktor der Universität Halle

Der wissenschaftliche Mitarbeiter und Leiter der Abteilungen für Brillen und medizinisch-optische Instrumente in den Carl Zeiß-Werken in Jena, Prof. Dr. phil. Otto Henker wurde von der medizinischen Fakultät der Universität Halle zum Doktor der Medizin ehrenhalber ernannt.

*

Der emerit. a. o. Professor der Anatomie an der Universität Greifswald Dr. Bernhard Solger in Neiße (Schlesien) beging am 12. d. M. das fünfzigjährige Doktorjubiläum. Solger ist 1849 zu Unterwerzbach (Unterfranken) geboren. Er promovierte am 12. März 1872 in Würzburg mit einer Dissertation „Ueber Sirenenbildung". Seine akademische Laufbahn begann er in Breslau, kam dann nach Halle, wurde dort a. o. Professor und siedelte 1886 nach Greifswald über, wo er bis 1904 als a. o. Professor und erster Prosektor am anatomischen Institut tätig war. Seine Arbeiten erstrecken sich auf die verschiedensten Gebiete der tierischen und menschlichen Morphologie.

Jahrhundertfeier der Gabelsbergerschen Stenographie

Anläßlich der 100jährigen praktischen Bewährung des Gabelsberger Systems fand am gestrigen Sonntag in den festlich geschmückten Räumen des Stadtschützenhauses eine stenographische Ausstellung mit anschließender Festsitzung statt. Die mit Sorgfalt veranstaltete Ausstellung sollte den Wert der Stenographie für Wissenschaft, Handel und Gewerbe vor Augen führen. In bunter Reihenfolge lagen stenographische Reden, Kollegbücher und andere stenographische Werke auf den Tischen. Als Glanzstück der Ausstellung kann wohl eine stenographische Autographie Gabelsbergers angeführt werden.

In der daran anschließenden Festsitzung begrüßte Herr Gustav Benner den Anschluß, welchem u. a. Herr Oberbürgermeister Dr. Rive, Landeshauptmann Oeser und Stadtschulrat Dr. Truschel angehörten. Der Lektor an unserer Universität Dr. Schreiter und Geheimrat Dr. Voretzsch waren für Fortführung des sogenannten „Systemkampfes und Reinhaltung des Gabelsberger-Systems". Im Anschluß hieran wurden einige langjährige Mitglieder der Stenographenvereine durch Ueberreichung von Ehrendenkmünzen ausgezeichnet. Als letzte Redner ergriff Regierungsrat Dr. Müller-Braunschweig das Wort. Er beschrieb in seinem Vortrage „Warum Meister Gabelsberger sein Werk schuf" den bemerkenswerten Weg Gabelsbergers. In längeren Ausführungen führte er die allmähliche Entwicklung des Systems vor Augen. Er beleuchtete besonders die eigentliche „Erfindung" Gabelsbergers, die fortschreitende Stenographie, im Gegensatz zu anderen Systemen, die Buchstaben an Buchstaben reihten. Mit den Schlußworten des Vorsitzenden, Herrn Benner, fand die Festsitzung ihr Ende.

Die Streikbewegung der Angestellten

Die Einigungsverhandlungen am Sonnabend haben zu einem vorläufigen Ergebnis geführt, zu dem allerdings noch die Zustimmung der Angestellten aussteht. Diese soll in einer Betriebsabstimmung festgestellt werden, deren Ergebnis heute abend in einer öffentlichen Versammlung in der Saalschloßbrauerei bekanntgegeben werden soll.

Die Verbände haben ein Flugblatt verteilen lassen, in dem es u. a. heißt:

Die am Sonnabend, den 11. März, abends ½6 Uhr von Herrn Prof. Joerges einberufenen und geleiteten Einigungsverhandlungen haben Sonntag morgens 2 Uhr zu nachstehendem letzten Angebot der Arbeitgeber geführt:

1. Die Dezembergehälter werden in nachstehender Weise erhöht:

a) Die Gruppen A, BI, CI in der untersten Altersstufe um 150 M., in der höchsten Altersstufe um 100 M. Die dazwischen liegenden Altersstufen werden gleichmäßig durchgestaffelt. Das Nähere vereinbaren die Geschäftsstellen.

b) Die Gruppen BII und CII werden in allen Altersstufen um je 100 M. erhöht.

c) Alle übrigen Gruppen werden um je 75 M. erhöht.

d) Die Wertmeister werden in ihren Gehältern für die Gruppen I, II, III, IV um 150 M., 100 M., 75 M., 75 M. erhöht.

2. Auf die so erhöhten Dezembergehälter kommen für Januar 10 Proz., für Februar 30 Proz. und ab 1. März 50 Proz.

3. Dieselben prozentualen Erhöhungen wie zu 2 kommen auf die sozialen Zulagen.

4. Die gleichen prozentualen Zulagen kommen auf die Aufwandsentschädigung der Lehrlinge.

5. Die Arbeitgeber erkennen an, daß weibliche Angestellte bei gleicher Leistung wie ihre männlichen Mitarbeiter bezahlt werden sollen. Den Nachweis der gleichen Leistung hat die weibliche Angestellte zu erbringen. Es findet kein Abzug bei den im Tarif ausdrücklich benannten rein weiblichen Berufen, wie z. B. Waschdirektricen und dergl. statt.

Die Erklärung über Annahme oder Ablehnung des Angebots muß von beiden Parteien bis Dienstag abend 6 Uhr abgegeben werden.

Mit der Arbeitgebervereinigung war vereinbart worden, daß die Abstimmung am Montag früh während der Geschäftszeit vorgenommen werden konnte. Am Montag, den 13., abends 8 Uhr, finden in beiden Sälen der Saalschloß-Brauerei öffentliche Versammlungen der Angestellten statt, in welchen das bis dahin eingegangene Abstimmungsergebnis bekanntgegeben wird.

Turnen, Spiel und Sport

Wacker, Meister des Saalekreises

Nun ist Wacker zum dritten Male hintereinander Kreismeister geworden und kann auch in diesem Jahre an den Kämpfen um die Mitteldeutsche Meisterschaft teilnehmen. Herzlichen Glückwunsch dem neuen und doch alten Meister! Möge es ihm vergönnt sein, seinen Meistertitel erfolgreich verteidigen zu können und die Mitteldeutsche Meisterschaft zum vierten Male (zweimal war bisher Halle 96 in den Jahren 1917 und 1919 und einmal Wacker 1921 Meister) nach Halle zu holen. Knapp ging es allerdings in den letzten beiden Jahren her. Im Vorjahre konnte Wacker nur nach schweren Kämpfen über Borussia, seinem damaligen schärfsten Widersacher, Herr werden, und in diesem Jahre hätte es ohne fremde Hilfe nicht ganz zur Meisterschaft gelangt. Die Niederlage des Sportvereins 98 durch Halle 96 sicherte dem Altmeister erst den neuen Triumph. Trotzdem ist die Gesamtleistung der Blauweißen sehr gut zu nennen, und mit Stolz können die Hallenser auf ihren Meister blicken.

Gestern beendete Wacker seine Kreisspiele durch einen eindrucksvollen Sieg von 11:1 über Preußen. Für den Sieger gab es in dem Spiele eigentlich nichts zu schlagen. Leicht hatte er sich die beiden, trotzdem so positiven Punkte. Im anderen Verbandsspiele mußte Halle 96 eine zwar knappe, aber verdiente Niederlage von 1:0 durch die Sportvereinigung 06-Naumburg hinnehmen. Trotzdem die Gäste nur mit 10 Mann spielten, konnten sie das Spiel offen gestalten und die Punkte durch einen glücklichen Treffer nach Naumburg entführen. Auf die Tabelle hat das Spiel keinen Einfluß. Die Entscheidung um den 3. und 4. Platz fällt nächsten Sonntag in dem Spiele Borussia gegen Halle 96.

— **Die ersten Kämpfe um die Mitteldeutsche Meisterschaft.** Spielvereinigung Leipzig—Fortuna-Magdeburg 2:0, Chemnitzer Ballspielklub—Konkordia-Plauen 1:0.

— **Spielvereinigung Erfurt** konnte im Entscheidungsspiele um die Thüringer Meisterschaft V. f. V.-Erfurt nach erbittertem Kampf und einer Spielzeit von 123 Minuten, also zweimaliger Verlängerung, 1:0 schlagen und ist somit der siebente Kreismeister des V. M. B. V.

— **Mitteldeutschland.** Magdeburg: Viktoria 96 gegen Viktoria-Stendal 4:1, Spielvereinigung Leipzig gegen Fortuna 2:0. Bernburg: Sportverein 07 gegen S. V. 05-Dessau 4:1. Weißenfels: Sportverein gegen Spielvereinigung Dresden 1:0. Erfurt: Spielvereinigung gegen V. f. V. 1:0. Jena: 1. Sportverein gegen Borussia-Erfurt 6:2. Gotha: Sportverein 01 gegen S. C.-Erfurt 5:2. Leipzig: Fortuna gegen Brandenburg-Dresden 3:0. Viktoria gegen Ballspiel-Klub 2:0. Turn- und Bewegungsspieler gegen Olympia 3:1. Wacker gegen Sportvereinigung 99 2:0. Dresden: Guts Muts gegen Ring 1:1.

— **Der Deutsche Bobsport.** Der erste deutsche Liebhaberfilm für die Oeffentlichkeit hat in Stuttgart vor einem Kreise geladener Gäste dieser Tage seine Uraufführung erlebt. Das Filmwerk wurde von zwei Freunden des deutschen Bobsports ohne irgendwelche Beihilfe durch mitwirkende Schauspieler, Regisseure und Aufnahmeoperateure vollkommen selbständig und zunächst nur aus privatem Interesse hergestellt. Zahlreichen Wünschen entsprechend ist es jedoch als Sport- und Werbefilm für das große Publikum bearbeitet worden. Mit großem Aufwand an Zeit und Mühe — wie ihn nur der Kinofachmann kennt und fürchtet — sind noch im Dezember v. J. die Industrieaufnahmen von der Herstellung des Bobsleighs gekurbelt worden. Während der Wintersporttage und anläßlich der großen Rennveranstaltungen auf deutschen Bahnen wurden die eigentlichen Bobsportszenen gedreht. Den bobtechnischen Teil, sowie die Zusammenstellung des Films bearbeitete ein bekannter Bobfahrer. Das dreiteilige Filmwerk zeigt den Aufbau und die Herstellung der Bobschlitten, den Training der Mannschaft, die Anlage der Bahnen und die Rennfahrtechnik selbst. Bilder mit packenden Szenen aus der deutschen Zweierbobmeisterschaft 1922 in Oberhof, sowie Aufnahmen von Hanny Porten, die mit der siegreichen Mannschaft der „Gothataube" fuhr, vervollständigen das Filmwerk. Es wird über alle großen Lichtspielbühnen gehen und dürfte seinen Zweck, dem deutschen Bobsport neue Freunde zu gewinnen, kaum verfehlen.

— **Wacker-München schlägt Spielvereinigung Fürth 3:2.** Im Spiel um die Süddeutsche Fußballmeisterschaft standen sich am Sonntag in Fürth die Meister von Süd- und Nordbayern, Wacker-München und Spielvereinigung Fürth vor 20 000 Zuschauern gegenüber. Die Fürther zeigten nicht das ihnen gewohnte Spiel, besonders machte sich das alte Uebel bemerkbar: Der Sturm war zu weich, die Wucht vor dem Tore fehlte. Es scheint, daß die Fürther die letzten schweren Kämpfe noch nicht überwunden haben. Die Wackermannschaft war ausgeglichen. Ihr überragender Stürmer Schaffer hat den Hauptteil an diesem Erfolge. Er legte in der 14. Minute durch prächtigen Schuß ein Tor vor, doch erzielte Fürth durch Lang 10 Minuten später den Ausgleich. In der 31. Minute kommt Fürth durch Hintländer zum zweiten Erfolge doch stellt Wacker in der 37. Minute durch Nebauer den Ausgleich wieder her. Halbzeit 2:2. Das dritte und entscheidende Tor für Wacker fällt 10 Minuten vor Schluß. Nach einem Mißverständnis zwischen Wellhöfer und Lohrmann geht Schaffer durch, gibt eine Flanke und Altvater sendet ein.

Republikanisch noch „ungereinigt" ist das am Kaisers Geburtstag herausgekommene „Liederbüchlein für aufrechte Leute", das eine kräftige Auswahl von 51 Liedern von Gott, König, Vaterland, Kaiser und Reich bringt. Leider bemüht man sich ja jetzt, auch das liebe deutsche Lied auf den Boden der (November-)„Tatsachen" zu stellen. Das soeben erschienene Liederbuch für einen nationalen Verband, der früher oft den Kaiser gegrüßt hatte, läßt „Heil dir im Siegerkranz" ganz aus, bricht dem Preußenliede die Königstrophe heraus und bringt in Schenkendorfs Schwur die jetzt so beliebte Fälschung „Will predigen und sprechen vom heiligen deutschen Reich", statt: „von Kaiser und von Reich". Ganz anders dieses Büchlein für die Aufrechten, das vom „Bunde der Aufrechten" verwendet wird. In unverminderter Schönheit funkeln hier die alten Lieder, die jedes deutsche Herz erheben. Trotz ihrer Kleinheit lassen sich aus dieser Sammlung aufbauen vaterländisch-monarchische Feiern, Versammlungen, Ausflüge, ja vaterländische Gedenkgottesdienste. Das Büchlein ist dünn, mit leichtem Umschlag versehen, bequem für die Tasche und durch den „Aufrechten", Berlin SW. 47, Möckernstraße 80, Postscheckkonto Berlin NW. 7 Nr. 485 47, Konto Pfeiffer) für 2,75 M. und 50 Pfg. Porto (für Mitglieder 2,30 M. und Porto) zu beziehen. Von 100 Stück an je 2,10 M.

Radfahrer-Schläuche Mäntel billigst!
Spezialgeschäft H. Bieder, Gr. Steinstr. 35, gegenüber Klinikum.

Wunderbar wirkt
Aachener Thermalseife
bei Pickel, Mitesser, Flechte, Sommersprossen
überall erhältlich.

Stadttheater in Halle

„Der Schicksalstag" von F. Halevy.

Ob sich Wilhelm Kleefelds Bearbeitung von F. Halevys alter Oper „Der Blitz" noch weiter erstreckt als auf die Aenderung des Titels in „Der Schicksalstag", vermag ich nicht zu sagen. Es kommt auch kaum darauf an. Denn die Bearbeitungen mögen noch so gut sein: sie retten trotzdem ein Bühnenwerk nicht, wenn es in seiner ganzen Anlage verfehlt war. Dem „Blitz" haftete nur ein einziger Fehler an. Seine Handlung war zu lang ausgesponnen und ermüdete gegen den Schluß hin durch unnötige Breite. Man wird mit dem besten Willen nicht behaupten können, daß Kleefeld diesem Mangel abgeholfen hat. Noch immer zieht sich die Lösung nunendlich hin und wirft den Zuschauer durch die schroffen Gegensätze der Geschehnisse aus der Bahn gleichschwebenden Empfindens. Was überhaupt ist an dieser Oper komisch? Der Georg, ein unreifer Student, der immer von den beiden Schwestern Henriette und Madame Darbel diejenige heiraten möchte, die er gerade vor sich sieht? Oder etwa Madame Darbel selbst, die ihn schließlich nehmen muß, damit die Geschichte ein Ende hat? Die Hauptträger der Handlung, der durch den Blitz geblendete und später geheilte Seeoffizier Lionel und die ihn rettende Henriette, gehen ihr ein durchaus ernstes Gepräge. Es bleibt also immer noch wie früher die Musik Halevys der lockende Reiz des „Schicksalstages". Können wir zu dieser Musik auch nicht mehr die Stellung gewinnen, die ihr gegenüber unsere Vorväter vor 80 Jahren innehatten, so lohnt sich doch die Bekanntschaft nach verschiedenen Richtungen hin. Obschon Halevy seinen Zeit- und Stammesgenossen Meyerbeer nicht an Ursprünglichkeit der Begabung erreicht, so übertrifft er ihn doch an Natürlichkeit und Ehrlichkeit des Fühlens. Und das sind Eigenschaften, die den beiden besten seiner Opern, der „Jüdin" und dem „Blitz", eine längere Lebensdauer verschafft haben, als sie der geschraubten Dramatik des berühmteren Meyerbeer beschieden war. Im „Blitz" oder meinetwegen im „Schicksalstag" befundet sich Halevy durchaus als geschmackvoller Musiker, welcher das Ansehen verdient, dessen er sich erfreute. Anmutige melodische Wendungen entsprießen seiner Empfindungskraft, die sich am bedeutendsten wohl im zweiten Aufzug ausspricht. Daß mancher Takt veraltet oder zur leeren Phrase herabgesunken ist, braucht nicht geleugnet zu werden. Ueberraschend gut wirkt heute noch die musikalische Charakteristik und die oft sehr feine und gewählte Instrumentation.

Bei ausgezeichneten Gesangskräften und einem Kapellmeister, der den Geist dieser Musik anzugend zu vermitteln weiß, wird der „Blitz" auch in der Gegenwart seinen Platz im Spielplan behaupten können. Nach Ansicht der nicht zu zahlreichen Besucher wurden am gestrigen Sonntage diese Bedingungen erfüllt, denn der Beifall war am Ende außerordentlich lebhaft. In der Tat darf man allen Mitwirkenden zu dem Erfolg Glück wünschen. Oskar Braun war der Aufführung, die musikalisch und szenisch vortrefflich vorbereitet schien, ein anfeuernder Leiter. Gut, nur nicht immer leicht beschwingt genug, spielte das Orchester. An Frische und Schönheit des Klanges überraschen der Lionel Siegmund Matuszewskis und der Georg Heinrich Teßmers die Madame Darbel Anna Engbardts und die Henriette von Elisabeth Schwarz. Immerhin wurde so lebendig gespielt und meist so anerkennenswert gesungen, daß man ganz vergaß, welchen Zwang sich der Tondichter auferlegte, indem er seine Oper nur für zwei Sopranie und zwei Tenöre schrieb. Prof. Dr. W. Kaiser.

Stadttheater . . .

Frei nach Wilhelm Hauffs „Morgenrot".

Stadttheater, Stadttheater,
Ach, nun kommt dein dies ater:
Es beginnt jetzt die Epoche,
Da vier- fünfmal in der Woche
Spielt in dir des Volkes Bühne.

It's ein Wunder, it's ein Wunder,
Daß es ging mit dir bergunter,
Da du warst nach hoher Blüte
Ein Theater zweiter Güte
Unter sächsischer Regie?

Immerhin, immerhin
Will es mir, nicht in den Sinn,
Daß Schauspiel, Oper, Musik,
Künftig ist nicht mehr public
Für das große Publikum.

Doch was tut es, doch was tut es?
Seid nur alle guten Mutes!
Laßt Euch flugs organisieren,
In die Sitten instribieren
Des Vereins der Volksbühne.

Ja, das ist es, ja, das ist es,
Was man will, Hallenser wißt es!
Will die Kunst „sozialisieren",
Sie nur denen reservieren,
Die auf Bock und Kilian schwören . . .

—heim.

— **Stadttheater.** Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend finden nichtöffentliche Vorstellungen statt, Freitag „Wilhelm Tell", Sonntag nachmittag 3½ Uhr Volksvorstellung bei kleinen Preisen „Die spanische Fliege", Sonntag abend „Der Schicksalstag".

— **Freie Volksbühne Halle.** Thaliatheater. „Macht der Finsternis". Spieltage: E: Montag, der 13., F: Mittwoch, der 15., G: Donnerstag, der 16., H: Montag, der 20., J: Mittwoch, der 22., K: Donnerstag, der 23., L: Sonnabend, der 25. M: Montag, der 27., N: Mittwoch, der 29. März.

— **Hochschulnachrichten.** Der 1. Vorsitzende der Vereinigung beamteter außerordentlicher Professoren Preußens, Professor Dr. F. K. Mann, Kiel, hat infolge seiner Ernennung zum Ordinarius in Königsberg sein Amt als 1. Vorsitzender niedergelegt. Bis zur Einberufung einer Vollversammlung werden die Geschäfte vom stellvertretenden Vorsitzenden Professor Dr. Max Herrmann, Berlin, geführt werden. — Das Ordinariat der englischen Sprache und Literatur an der Technischen Hochschule in Dresden (an Stelle von Prof. R. Brotanek) ist vom 1. April 1922 ab dem a. o. Professor Dr. Walther Fischer in Würzburg übertragen worden. Fischer, ein geborener Württemberger (geb. 1889 zu Reutlingen), betätigt sich fachliterarisch, besonders auf dem Gebiete der neuen englischen Literatur (Beziehungen zu Deutschland), ferner auf dem Gebiete der amerikanischen Literatur. — Zur Wiederbesetzung des durch die Emeritierung des Geh. Med.-Rats Prof. Eiser freiwerdenden Lehrstuhls der Tierheilkunde in der medizinischen Fakultät der Universität Göttingen ist ein Ruf an den Direktor des Tierseucheninstituts der Landwirtschaftskammer, Tierarzt Dr. med. vet. Siegmund Schermer in Hannover ergangen.

Die Weimarer Lutherausgabe gefährdet. Bei Gelegenheit der Wittenberger Lutherfeier vom 4.—6. März war unter dem Vorsitz von Geheimrat D. Jhmels, Leipzig eine von zahlreichen deutschen und ausländischen Teilnehmern besuchte Versammlung zusammengetreten, um verschiedene schwebende Fragen zu besprechen. Diese Versammlung erklärt es als eine Ehrenpflicht der lutherischen Kirchen und aller derer, die sich Luther zu Dank verpflichtet fühlen, die Weimarer Lutherausgabe zu einem ihrer hohen Zielen entsprechenden Abschluß zu führen. Sie spricht den dringenden Wunsch aus, daß die Ausgabe ohne Verkürzung des wissenschaftlich Notwendigen, in erster Linie also mit vollständigem Abdruck der von Luther geschriebenen und an ihn gerichteten Briefe, erfolgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192203131-19/fragment/page=0006

Hallescher Kurier

Unterhaltungsbeilage der Halleschen Zeitung

Nr. 11 | Montag, den 13. März | 1922

Lenzstürme

Leben heißt kämpfen, kämpfen heißt leben . . . .
Und die nach des Lebens Höchstem streben,
Die führt der Weg erst durch Nacht und Sturm
Zur Stätte des Lichts und des Friedens!

So wie der Lenzsturm jetzt braust übers Land,
Die Macht und die Nacht des Winters bannt
Und führt uns dann neuem Leben zu,
Dem Licht und der Sonne entgegen.

–heim.

Der Tod

Skizze von Else Krafft-Stramm, Berlin.

Ein Künstlerfest im Berliner Zoo . . .

Farben aufpeitschender Bilder durchschwingen die Luft, Lachen springt auf, irrt flatternd durch die Räume, paart sich mit drängenden Tonwellen hüben und drüben vor den Orchestern und erstickt in der Brandung der Musik.

Der Dunst von Atem, Wein und Staub umhüllt kostbare Gewänder, nackte Arme und Schultern . . .

Mit kurzem Jubellaut jäher Befreiung hüpfen Sektpropfen gegen schummernde Logenwände und fallen müde und lautlos wieder zurück.

Ueberall hinein quirlt der Tanz, kämpft um jede Spanne Boden, dehnt und reckt sich herrisch bis in dunkelste und fernste Winkel, und tappt sich selbst in sinnloser Leidenschaft bis auf weißgedeckte, versteckte Tische, wo hungrige Männeraugen dem Spiel der Frauenfüße zuschauen . . .

Quer auf der rostbraunen Brüstung der ersten Ranglogen über dem Marmorsaal liegt ein Mädchen in goldgeschuppten Trikot, dehnt den knabenhaften Körper wohlig im Licht, so daß ganze Strahlenbündel hinabgleiten zu der Menge.

Man muß plötzlich mit geschlossenen Augen tanzen, um nicht geblendet zu werden, oder emporzuschnellen, um sich die strahlende Sünde herabzureißen.

Fremd wild . . . o . . . wie ein Aufbäumen zuckt es um den indischen Dolch am Gürtel, blutrote Flammen hemmen das Schauen, bis oben an der Brüstung das lachende Weib von dunklen Armen emporgehoben wird, Lippe an Lippe hängt, und an dem leeren Platz Rauchkringel parfümierter Zigaretten Grimassen schneiden.

Menschen, die niemals tanzen gelernt, schreiten süß bezwungen den werbenden Tönen nach, werfen Leid und Lust, Sorge, Grauen und Verkand in die fremde Welt entfesselter Geister, und wiegen sich im Takt links und rechts um die eigene Achse.

Ein Mann im Narrengewande springt allen voran, trägt einen großen Vogelbauer auf dem Rücken, in dem ein lichtloser, zerdrückter, buntgeringelter Lampion taumelt. Ueber ihm, frei auf den Drahtseilen, krallt ein abschreckend häßlicher Vogel seine Fänge ein, mit harten, höhnischen Blicken aus dem geplusterten Federkleid hervorlugend . . .

Ein halbnackter, brauner Prärienann preßt seine kindhaft junge Tänzerin an die bemalte Brust, als müßte sie im nächsten Augenblick zerbrechen, und kein Mädchen und keine Frau kann sich im Tanztaumel gegen das Besitzergreifen gieriger Hände, Knie und Lippen wehren.

Und wieder quirlt Lachen empor, das einzige Hilfsmittel unbestimmter, peinigender Angst vor etwas Unsichtbarem, Unerklärlichem . . .

Denn was war es, . . . was ist es . . . was da drüben durch die Tür schreitet, lautlos, schnell, sicher, als wäre es nichts anderes gewöhnt, wie das glatte Parkett und die lachende, quirlende Lust darüber?

Ein schwarzes Gewand trägt es, schwarze Handschuhe, die Arme über der flachen Brust gekreuzt, und der kurze Umhang flattert nicht einmal bei dem eiligen Schreiten, sondern liegt bewegungslos um die hageren Schultern. Darüber grau . . . nebelgrau verschwimmend unter dem grellen Farben ringsum ein künstlerisch modellierter Totenkopf.

Nicht links, nicht rechts wendet er sich, starr geradeaus, . . . starr geradeaus blicken die tiefen Augen . . .

Zuerst über die roten Teppiche der Diele, so daß die beiden gestrengen Kontrolleure schier erschrocken vergessen, nach der Eintrittskarte dieses stummen Gastes zu fragen . . . Dann weiter, an dem Karussel vorbei, in dem ein heller Jauchzer mitten durchreißt . . .

Wer öffnet dem Schwarzen die Türen? Man sieht keine Handbewegung, vielleicht nur ein automatenhaftes Schwerwärtsneigen gegen Hindernisse.

Im Gartensaal wird Foxtrott getanzt, . . . die Geige schluchzt, und man singt, . . . singt mit selig zurückgebogenem Haupte den Refrain mit:

„Warum denn weinen, wenn man auseinander geht
Und an der nächsten Ecke schon der andre steht . . .“

Der Schwarze hört es, die hagere, hohe Gestalt scheint zu wachsen, einen Augenblick ist es, als raste der Fuß, als atme die Brust rasselnd, . . . mitten durch bricht das Lied in einem Frauenmunde . . . mitten durch . . .

Im Bankettsaal sitzt ein Bajazzo am Flügel. Summt . . summt einen unglaublichen Singsang, zu dem ihm Jugend, berauschte Jugend sekundiert . . .

„Tan . . . de . . . ra . . . dei, . . . tan . . . de . . . radei . . .“

Ueber dem kleinen Podium liegen zwei und küssen sich, küssen sich heiß unter dem aufreizenden Liede . . .

Es wird nicht zu Ende gesungen. Der hübsche, leichtsinnige Junge am Flügel hat jäh die weißen Hände von den Tasten sinken lassen, blickt dem Schwarzen nach, während das süße Mädel neben ihm mit verzerrten Lippen lacht . . . lacht . . . lacht: „Tan . . . de . . . ra . . . drei . . .“

Im Marmorsaal haben die Festordner eine Beratung. Der Komiteeraum hinter dem Säulengang füllt sich mit den wenigen Künstlern, die sich den Luxus eines heutigen Künstlerfestes leisten können. Aber sie sind sich alle einig, der vielen Hunderte von Gästen wegen, die sich für ihr Geld amüsieren wollen: der Tod muß aus den Räumen entfernt werden, ein schlechter Scherz ist das, eine unvorhergesehene Störung, eine unglaubliche Rücksichtslosigkeit.

Zwei, drei, vier tappen hinter dem Schwarzen her, reden auf ihn ein, bekommen keine Antwort, bis der Beherzteste ihn schließlich am Aermel herauszieht, die rote Diele entlang . . . zur Garderobe.

Im Saal setzt die Musik ein, wie ein befreiter Schrei klingt die Trompete . . .

— — — — — —

Von der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche schlägt es Mitternacht. Scheu blinken kalte Sterne über die Häuser.

Der Schwarze trägt seinen modellierten Totenkopf jetzt unter dem Arm.

Der Wind huscht über das zernarbte Gesicht, die zerschossene Nase. Wie Wohltun ist das . . . wie Streicheln küßter Frauenhände . . .

Im tiefen Atemzuge hebt sich die kranke Brust dem barmherzigen Dunkel entgegen.

War er nicht Herrscher heute über tausend Menschen? War nicht das Lachen und Flirten schöner Frauen sein, der Tanz ihm untertan, und jede Lust sein eigen? Gebot sein Schritt das Tempo nicht, und hielt sein Blick nicht jung und alt im Bann? Ein König . . . mächtiger denn alle? . . .

Immer langsamer werden die Schritte des Schwarzen . . .

Ist es nur der kalte Wind allein, der ihn durchrüttelt? Oder ist es die Scham eines verhöhnten Kreuzträgers über das Volk das in Narrenkleidern den Tod umtanzt?

Was vom Wein

Von ihm selbst erzählt.

Von Fritz Müller-Partenkirchen.

„Spaßige Leute da droben über meinem Keller! — meinen, ich, der Wein, sei ihretwegen da. Und derweilen sind sie meinetwegen da.

„Heute früh war einer hier, hat an mein rundes Holzhaus angeklopft und stolz versichert, er habe mich in Aßmannshausen wachsen lassen. Haha, er hat mich wachsen lassen!

„Stellt mal eine meiner Reben — nein, nur eine meiner Trauben — nein, ein Zeilchen nur von meiner Hülle — stellt mal das in euren eingebildeten Retorten her — ich geb' euch hundert Jahre Zeit — hundertmal will ich derweilen blühen, reifen und die Fässer füllen und zum hunderteinten Male euch in die Retorten gucken: Na, was ist? Schon fertig mit der Rebe, mit der Traube, mit dem Schalenzeichen? — wie, noch nicht? — schön, dann will ich wieder hundert Jahre setzen — ade derweil. —

„Was sagt ihr da? Ich hätt' euch doch gedient? Ihr könntet mit mir tun, was immer euch gelüstet? Und jetzt wolltet ihr mich trinken, weil ihr fröhlich wäret?

„Ach, ihr großen Kinder, ihr habt mich auch getrunken, weil ihr traurig wart. Ihr trankt mich, weil ihr eine Taufe hattet. Ihr trankt mich, weil ihr jemand auf den Friedhof trugt. Ihr trankt mich, um euch Mut zu machen. Ihr trankt mich, weil ihr einen übertölpeln wolltet. Ihr trankt mich, weil euch künstlerische Hochgedanken kommen sollten. Ihr trankt mich, weil ihr nichts mehr denken wolltet. Zu euren Siegen habt ihr mich getrunken, und eure Niederlagen habt ihr auch in mir ersäuft. Ich weiß auf Erden keinen Grund, bei dem ihr nicht nach mir gegriffen hättet.

„Und o, wie habe ich oft lachen müssen, wenn ihr tiefsinnig in eure Gläser schautet und priestergleich behauptet:

Der Wein erfreut des Menschen Herz.
Der Wein zermürbt des Menschen Herz.
Aus dem Wein steigt Fröhlichkeit.
Leid kommt aus dem Weine.
Der Wein ist Wahrheit.
Ein Bündel Lüge ist der Wein.
Golden blinkt im Weine göttliches Gelächter.
Aus Tränen ist der Wein gemischt.
Der Wein ist gut.
Der Wein ist schlecht.

„Ach, Kinder ihr: Nicht der Wein ist gut und schlecht — nicht der Wein ist Lüge und ist Wahrheit — nein, ihr selber seid es, die ihr gut seid oder schlecht, fröhlich oder traurig.

„Nicht aus dem Weine wachsen euch die Schwerter großer Taten, wächst die Keule, die euch niederschlägt. — nein, Kinder, darin traut ihr mir zuviel zu.

„Nur eure Seelen blätt're ich ein wenig an und schau nach, was wohl darunter liegt.

„Und nur eines ist, was ich, der Wein, euch Menschen lehren könnte: Horcht, wenn ich auf euch spiele. Denn jetzt, ich bin ein Musiker und ihr seid meine Instrumente. Ach, ich bin ein alter Spieler auf euch Instrumenten.

„Choräle kann ich auf euch spielen, wenn Choräle in euch stecken. Und Gassenhauer, wenn die Gassenhauer in euch stecken.

„Den Deckel auf vom Flügel eurer Seele! Horcht, was in euch steckt! Horcht, ob es eine Melodie gibt. Horcht, ob ihr verstimmt seid oder ob ein Sprung durch euch hindurchgeht — das ist alles, was der Wein mit euch zu tun hat.

„Und wenn ihr glaubt, das sei der Mühe wert — gut, so nehmt die Gläser — Klang und Klang, stoßt an:

„Auf eine gute Melodie!“

Der Wein.

Die neue „Amtssprache“

Hat da neulich einmal — es mögen inzwischen zwei bis drei Monate vergangen sein — ein gewisser Lübbring (A.), Sohn des alten Lübbring, derzeitiger Oberpräsident von Ostpreußen, sich über einen gewissen B., Hauptschriftleiter der „Ostpreußischen Zeitung“, schandbar geärgert. Hat A. daraufhin einen langen Artikelaufsatz in einer andern Königsberger Zeitung geschrieben. Hat derselbe am Schluß des Artikelaufsatzes dem B. anbefohlen, er solle den „Götz von Berlichingen“ von Goethe lesen, besonders die Stelle, wo der Ritter ruft

„Ihr könnt mich'
und dann das Fenster zuschmeißt. Ist B. über die Belehrung böse geworden. Hat die deutschnationale Fraktion des Landtages mobil gemacht Haben die Deutschnationalen ein „Kleine Anfrage“ an die Regierung gerichtet und gefragt, ob die Ausdrucksweise des A. gegen den B. die „neue preußische Amtssprache“ sei. Hat die preußische Regierung die lakonische Antwort gegeben: „Nein“. —

Ist da nun aber in Frankfurt Goethetag gewesen. Hat Ebert (der Vorläufige) eine große Rede geredet. Hat er die Frage wieder aufgerollt. Hat er geschworen, daß er, der doch schon einmal den Euphoriongedanken am Ostseestrande zum höheren Lobe Goethes getätigt habe, den Geist von Weimar — auch hier konnte er mit persönlichen Erinnerungen aufwarten — „dem engen Kreise weniger Bewunderer“ nehmen und der breiten Masse (der freien Gewerkschaften) zugänglich machen wollte. Also auch den neudeutschen Landräten und sonstigen Amtsinhabern. Wird also bald jeder Landrat den „Götz von Berlichingen kennen.

Wird dann die neudeutsche Amtssprache doch die Lübbringsche sein. —

*

Die Berliner haben eine eigene Amtssprache. Hier ist der Ton weniger klassisch, obwohl wir auch unter unsern Stadträten Leute haben, die für die Großen der Vergangenheit geradezu vorbildliches Verständnis zeigen. Zu ihnen gehört der blutige Leo, Sohn des Ostrowski, Abteilungschef in der Berliner Sektion der soundsoweiten Internationale. Leo zitierte Goethe vor einer Berliner Bezirksversammlung folgendermaßen:

„Edel sei der Mensch, hilfreich und jut —
drum helfe er das Rußland, weil es so
leiden tut.“

Durch diesen klassischen Ausruf erschütterte Leo die Versammlung ebenso wirksam, wie ihn das vor einiger Zeit durch die Beschimpfung eines andern unserer Altwordern schon einmal gelungen war. Damals begann er eine mehrstündige Rede mit folgenden schwungvoll vorgetragenen Worten:

„Schon der Dichter Johann von Fichte hat
jescht, dat in einem gesunden Körper
eine gesunde Seele wohnen müßte.“

Anhänger akademischer Romantik haben wir in den Stadträten Christ und Oesel zu sehen. Sie huldigen reichlich gönnerhaft dem Bacchus, melden sich „krank“ oder „dienstlich behindert“, wenn sie trunken sind, und lassen im übrigen Berlin eine gute Stadt sein. Sie zahlt ihnen ja dicke Spesen und Gehälter, obendrein auch Erwerbslosenfürsorge, und hat deshalb wohl einen gewissen moralischen Anspruch, nicht auch noch durch „positive Beiätigung“ der beiden Herren geschädigt zu werden. Die Stadt Berlin braucht nur die romantische Decoration und bezahlt sie als solche verdienstgemäß:

„Scheffels und Kerkos Geister
Walten über Lichtenberg“ ;: (Melodie: Heidelberg, du Herzensbronnen).

Das heißt, „es gibt noch Stadträte in Berlin“. Solche, die ihr Amt ernst nehmen und mit ihren schwachen Kräften das ihnen eben mögliche im Dienste herzugeben bestrebt sind. Dieser mangelt nun aber wieder die klassische Bildung, ja sogar, sie stehen gegen die deutsche Sprache in unkündbarem Kriegszustand. Das proletarische Element als Bildner einer neuen Amtssprache:

„Bedrieft mir nich.“

Also hatte ein braver proletarischer Stadtrat mit Rotstift auf ein Aktenstück geschrieben, das er nicht annehmen wollte. Die Sage erzählt, daß ein scherzhaft aufgelegter Magistratsassessor die Stücke mit dem Vermerk „Bedrieft Ihnen doch!“ zurückgehen ließ. Ob's wahr ist, weiß ich nicht. —

Das sind so die Ansätze einer neuen deutschen Amtssprache: Frischfröhliche Zote, „breiter Massen — Goethe“ und das Proletarische. Das letzte scheint das Ende der Entwicklung werden zu sollen.

Drehorgellied

Skizze von Adolf Gregori-Rendsburg.

Frühmorgens schon hörte ich in der Krankenstube den wiedergekommenen Star aus dem hellgelben, dünnen Schnabel gegen den blauenden Himmel schwatzen. Wie die Federchen aus des romantischen Walzbruders Kehle gehüpft sein mögen! Ich kenne das aus mancher Beobachtung her.

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, ging's mir durch den Sinn. Ein Star noch keinen Frühling, klang beträchtlich abgeschwächt der Gedanke hinterdrein. — — Die Winternacht war zu hart. Wird sie wirklich an der Märzschwelle gewichen sein? Zweifel drückten die Brust.

Eine Orgel hat dem Star geholfen, sie zu bannen. Nicht eine gleißende Orgel aus prunkendem Dom. Nicht eine melodienquellende aus lichtwogendem Konzertsaal. Sondern eine Drehorgel, von irgendeines Armen oder Krüppels Hand gedreht. Mit ein paar dunklen Tönen wurde ein Grund gemalt. Und auf dem Grund der dunklen Töne schaukelte, wiegte sich eine Reihe hellerer.

Sie nahmen Menschengestalt an und tanzten — zarte, blasse Kinder, deren Augen wohl um eben verflossene Trauer wußten, in denen aber auch das Licht der Frühlingsfreude angezündet war, — einen Reigen um einen Birkbaum, der einer der zuerst flaggenden Frühlingsherolde sein wird. Die Gestalt gewordenen Töne setzten den Tanzschritt mit der Scheu der Jungfräulichkeit. Melancholeia war aus dem Reigen noch nicht ganz zu bannen.

Und doch war's ein Auftakt zur Freude, ein Tanz im Zeichen der Befreiung, ein altes Menschheitsbild der Sehnsucht, das die ärmliche Orgel da drunten mit bescheidenem Register malte.

Die Herzen der Menschen fingen schließlich den zarten Frühlingsreigen mitzutanzen an. Und wenn die hellste Orgelpfeife sich des Jauchzens nicht mehr enthalten konnte und einen Luftsprung riskierte, da wurden die noch gagenden Menschenherzen fester im Takt.

— — — Wohl bist du, tanzendes Lied aus der Orgel, noch scheu! Aber du hast geholfen, die Herzen dem Frühling zu erschließen!

Verantwortlich: Erich Sellheim.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192203131-19/fragment/page=0007

Volkswirtschaftlicher Teil der „Halleschen Zeitung"

Dollar 262 nach 259,60

Der große Erfolg der Leipziger Frühjahrsmesse

Aus Leipzig wird uns geschrieben: Am Sonnabend, den 11. März schloß die Allgemeine Mustermesse der Leipziger Frühjahrsmesse, während die Technische Messe und die Entwurfs- und Modellmesse noch bis Mittwoch, den 15. März geöffnet bleiben. Wo man auf der Messe nachfragt, hört man nur das eine Wort, daß der Erfolg außerordentlich ist, und weit über alles Erwarten Aufträge hereingekommen sind. Lange Lieferfristen müssen bedingt, und wegen der Unsicherheit der wirtschaftlichen Verhältnisse — Steigerungen der Löhne, der Preise für Rohstoffe u. a. — können feste Lieferungsbedingungen nicht festgelegt werden. Von einem Ausverkauf deutscher Waren an das Ausland kann nicht gesprochen werden, da das Inland in überwiegender Masse als Käufer aufgetreten ist. Das Ausland ist natürlich ebenfalls stark beteiligt, wenn ihm auch seine günstigere Valuta diesmal keineswegs gestattete, im allgemeinen billiger einzukaufen, da die Waren vielfach den Weltmarktpreis erreicht, wenn nicht überschritten haben. In zahlreichen Musterlägern wurden nach den ersten Tagen Aufträge überhaupt nicht mehr angenommen, die Fabrikanten blieben nur noch in Leipzig, um Geschäftsfreunden, die sich angemeldet hatten, keine Enttäuschung zu bereiten. Erfreulich ist die Steigerung der Qualität, die durchweg beobachtet werden konnte; denn die deutsche Industrie, die auf der Messe ausstellt, zeigt sich von dem Gedanken durchdrungen, daß nur durch qualitativ hochstehende Leistungen Deutschland wieder in den Weltbewerb der Nationen eintreten kann. Dieses Qualitätsstreben erstreckt sich auf das gesamte große Gebiet der in Leipzig vertretenen Geschäftszweige, mögen diese nun textile oder keramische Erzeugnisse, Spielzeug- oder Lederwaren sein, mögen sie Werkzeugmaschinen oder elektrische Erzeugnisse betreffen, oder die überwältigende Fülle hochwertigen Kunstgewerbes vor uns ausbreiten. Ein ungebeurer Wille scheint die gewerbliche Arbeit zu durchfluten: durch beste Leistung Deutschland aus seinem Unglück emporzureißen.

Vom schönsten Frühlingswetter begünstigt, war das Treiben auf der Messe und in den Meßhäusern sehr reizvoll, und die Stimmung bei Ausstellern und Einkäufern sehr gehoben. In der Mitte der Stadt hatte Peter Behrens die Meßhalle Markt zu einer „Reklameburg" umgewandelt, die sehr originelle Formen aufwies und den modernen Werbegedanken in fesselnder Weise verkörperte. Der Zustrom von Meßgästen wuchs von Tag zu Tag in bisher nicht erlebter Weise. Schon am Eröffnungstage waren über 100 000 Meßausweise verkauft, wobei es sich ausschließlich um geschäftliche Besucher der Messe handelte. Diese Zahl stieg bis Mittwoch auf über 140 000, eine Zahl geschäftlicher Besucher, wie sie bisher noch auf keiner Messe des In- und Auslandes verzeichnet worden ist. Die Zahl der Aussteller wird auf 13 000 beziffert, von denen 700 Ausländer sind. Auch die Zahl der Ausländer, die zum Ankauf oder zur Information nach Leipzig gekommen sind, weist Rekordziffern auf: so kamen aus Schweden gegen 700 Einkäufer, aus Dänemark gegen 700, Norwegen 200, Holland 1530, Belgien 600, Italien 400, aus Oesterreich und der Tschecho-Slowakei je 2500, aus Lettland 400, Estland 25, Litauen 20, Ungarn 400, Spanien 300, Marokko 20, aus den Vereinigten Staaten 500 Einkäufer. Die russische Sowjetregierung hatte eine Vertretung entsandt, ebenso die chinesische Regierung. Lebhaftem Interesse begegneten die Ausstellungen Oesterreichs, der Schweiz und der Tschecho-Slowakei in eigenen Meßhäusern, und eine Ausstellung der südafrikanischen Regierung in der Meßhalle am Markt. Die meisten auf der Messe vertretenen Auslandsgruppen veranstalteten gesellschaftliche Zusammenkünfte in größerem Rahmen, auf denen die Beziehungen der Ausländer zu den deutschen Reichs- und Staatsbehörden und den deutschen Kaufleuten gefördert und befestigt wurden.

Dr. L. St.

Bergbau

Kapitalserhöhung des Burbacher Hüttenkonzerns. Der Generalversammlung wird vorgeschlagen, die Schaffung von 56000 neuen Anteilscheinen. Davon sollen 50 000 von den alten Aktionären übernommen werden, und zwar eine neue auf zwei alte Aktien zum Preise von 1000 Franken zuzüglich der Unkosten. Der Ueberschuß soll zu einer neuen Beteiligung verwandt werden. Wie die „Tena" hört, werden die neuen Werte zum Preise von 1040 Franken ausgegeben werden.

Kaliwerk Steinförde, A.-G., in Hannover. Die außerordentliche Hauptversammlung beschloß gegen 21 Stimmen die Erhöhung des Aktienkapitals um 8,1 Mill. Mark. Das gesetzliche Bezugsrecht der Aktionäre ist ausgeschlossen. Die Verwaltung teilte mit, daß sich wegen der fortgesetzten Lohn- und Preiserhöhung über die Aussichten nichts sagen lasse. Die Herstellung einer Reihe chemischer Erzeugnisse sei aufgenommen und findet guten Absatz.

Industrie

Eisenmathes, Richard Gustav Matthes, Akt.-Ges., in Magdeburg. Die kürzlich mit 12 Mill. Mark Kapital gegründete Gesellschaft, die dieser Tage, wie gemeldet, in Hannover eine Zweigniederlassung gegründet hat, hat jetzt in Leipzig eine Zweigniederlassung errichtet.

Metallwerke vorm. J. Aders, Aktien-Gesellschaft, Neustadt-Magdeburg. Zur verflossenen Geschäftsjahr war das Unternehmen, laut Bericht des Vorstandes, in der Abteilung Rohrzieherei und auch in der Abteilung Apparatebau bis an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit beschäftigt. Der Ausbau der Werke und die ständigen Verbesserungen der technischen Einrichtungen sowie die außerordentliche Steigerung der Metallpreise, der Löhne und Unkosten veranlaßten die Leitung, die Ende des Jahres erfolgte Erhöhung des Aktienkapitals auf 10 Millionen Mark vorzunehmen. Aus denselben Gründen ist auf die Tagesordnung der zum 15. März 1922 einberufenen Generalversammlung der Antrag auf weitere Erhöhung des Kapitals auf 25 Millionen Mark gestellt worden. In den ersten Monaten des abgelaufenen Geschäftsjahres waren die Schwankungen auf dem Metallmarkt nicht übermäßig groß, erst im September trat im Einklang mit der Steigerung der fremden Devisen eine starke Aufwärtsbewegung der Metallpreise ein, die im November ihren Höhepunkt erreichte. Dank vorsichtiger und günstiger Einkäufe ist das Unternehmen von jeglichen ungünstigen Folgeerscheinungen dieser Schwankungen unberührt geblieben. Das Jahr 1921 brachte bedeutende Lohn- und Gehaltssteigerungen und eine erhebliche Vermehrung der sämtlichen Unkosten. In das Jahr 1922 ist die Gesellschaft mit reichlichen Aufträgen für beide Abteilungen hineingegangen. Der über Fabrikationskonto verbuchte Gewinn beläuft sich auf 7 417 851 Mk. (2 606 093 Mk.). Aus dem Reingewinn von 4 933 297 M. sollen 40 Proz. (20 Proz.) Dividende gezahlt werden.

Aktiefe Volftedter Porzellanfabrik, A.-G., in Volftedt in Thüringen. Der Aufsichtsrat beschloß nach reichlichen Rückstellungen die Verteilung einer Dividende von 7 Prozent auf die Vorzugsaktien und von 24 Prozent auf das erhöhte Stammkapital (18 Prozent) vorzuschlagen. Der Vorstand berichtete, daß der Geschäftsgang zurzeit sehr lebhaft sei, ebenso die Aufträge aus der Leipziger Messe einen unerwartet großen Umfang angenommen hätten.

Handel und Verkehr

bth. **Erneute Preissteigerung auf dem Berliner Viehmarkt vom 11. März.** Amtlicher Bericht. Auftrieb 2449 Rinder, 2200 Kälber, 5006 Schafe, 7391 Schweine, 47 Ziegen und 109 Schweine aus dem Memelgebiet. Preise für 1 Zentner Lebendgewicht: Ochsen 1200—1750 Mk., Bullen 1200—1700 Mk., Kühe 700—1700 Mk., Kälber 1000—2000 Mk., Schafe 700 bis 1500 Mk., Schweine 1600—2500 Mk. Der Handel verlief in allen Gattungen glatt, ausgesuchte Ware über Notiz.

bth. **Vom Vieh- und Fleischmarkt.** Der geringere Auftrieb von Schlachtvieh aller Gattungen zu den Hauptviehmärkten in der verflossenen Woche hatte zur Folge, daß die Preise durchweg erneut scharf anzogen. Der Handel gestaltete sich glatt und die höheren Forderungen mußten seitens der Käufer, um überhaupt Ware zu bekommen, bewilligt werden. So wurden Rinder um 50—690 M., Kälber um 50—400 M., Schafe um 50—200 M. und Schweine um 75—850 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht teurer und dementsprechend zogen auch die Schlachtgewicht- und Kleinhandelspreise wieder erneut an. Auf den nachstehenden Märkten notierten pro 100 Pfund Lebendgewicht in Mark:

	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Dresden:	600—1500	1450—1675	500—1300	1650—2250
Cöln:	700—1800	900—2000	800—1250	1600—2400
Leipzig:	700—1550	1000—1900	800—1350	1600—2250
Elberfeld:	500—1600	900—1500	800—1000	1500—2300
Breslau:	625—1250	1100—1500	950—1200	1550—2050
Berlin:	700—1500	900—1900	700—1400	1550—2400
Hannover:	600—1700	1000—1500	600—1100	1600—2300
München:	550—1620	1300—1580	—	1400—1900
Frankfurt a. M.	700—1800	1100—1750	750—1300	1700—2320

bth. **Berliner Fettmarkt vom 11. März.** Butter: Die gute Nachfrage hält an. Die Preise wurden um 3 Mk. heraufgesetzt. Die heutigen amtlichen Notierungen sind Ia-Qualität 47 Mk., IIa-Qualität 42—45 Mk., abfallende Ware 38—41 Mk. Margarine: Da die Kleinhändlerkundschaft sich vor der Erhöhung reichlich eingedeckt hat, ist die Nachfrage bei den erhöhten Preisen noch gering. Schmalz: Die Angebote aus zweiter Hand zu niedrigeren Preisen sind noch unverändert im Markt, so daß eine Bezugsmöglichkeit aus Amerika nicht besteht. Trotzdem ein Ausgleich früher oder später erfolgen muß, dauert die Zurückhaltung der Käufer an und Umsätze fanden in ganz geringem Umfange statt. Die heutigen Notierungen sind: Choice Western Steam 38,50 Mk., Pure Lard in Tierces 39 Mk., Pure Lard in kleinen Packungen 39,50—40 Mk. Berliner Bratenschmalz 40 Mk. Speck: Ruhig. Amerikanischer Rückenspeck, gesalzen, notiert 29—32 Mk., je nach Stärke.

★ **Wochenbericht vom Metallmarkt.** Die Berichtswoche begann am Montag für den deutschen Metallmarkt in außerordentlich fester Haltung, so daß die Preise für Kupfer gegenüber der letzten Freitagnotiz um etwa 6 Mk. per 1 Kilogramm heraufgesetzt wurden. Auf diesem erhöhten Niveau konnten sich die Metallpreise im Laufe der Woche halten, obwohl kleinere Schwankungen immer wieder auftraten. Die Londoner Metallbörse hat sich in der letzten Woche besonders für Kupfer ebenfalls erheblich befestigt, so daß die Kupfernotiz mehr als ein Pfund höher als am letzten Freitag schließt. Zinn, Blei und Zink blieben in London unverändert. Infolge der flotten Beschäftigung der Industrie, die größe neue Aufträge auf der jetzt stattgefundenen Leipziger Messe erhalten hat, werden auch große Metallentnahmen vorgenommen, da man sich gegen die geringsten Abschläge decken soll. Bestimmend hierfür wirkt auch die allgemeine Ansicht, daß mit einer dauernden, wesentlichen Besserung der deutschen Valuta kaum zu rechnen ist, nachdem Amerika sich an der Konferenz in Genua nicht beteiligen wird. Am Altmetallmarkt war das Geschäft wie am Neumetallmarkt ziemlich lebhaft, es wurden auch hier wieder größere Quantitäten aus dem Markt genommen. Die Tendenz des Metallmarktes bleibt nach wie vor zuversichtlich und fest. Für den Konsum gelten zurzeit folgende Preise: Elektrolitkupferkathoden prompt 72,50/73,50 Mk. per Klg., März 72,50/73,50 Mark per Klg., Raffinadekupfer prompt 71,—/72,— Mk. per Klg., März 71,—/72,— Mk. per Klg., Hüttenweichblei prompt 23,—/24,— Mark per Klg., Hüttenrohzink, Marke Ziro RR, 27,05/28,50 Mk. per Klg., Feinzink, Marke Zero, 99,9prozentig, 31,50/32,50 Mk. per Klg., Bankazinn 158,—/162,— Mk. per Klg., Straitszinn 158,—/162,— Mk. per Klg., Hüttenzinn 155,—/158 Mk. per Klg., Antimon 25,—/26,— per Klg. (Mitteilung der Deutschen Metallhandel-A.-G.).

★ **Wagengestellung für Montanprodukte am 11. d. M.** Eisb. Halle stellte 7347, stellte nicht 1169 10-Tonnen-Wagen.

Geldmarkt und Banken

ss. **Leipziger Hypothekenbank zu Leipzig.** (Eigener Drahtbericht.) Die G.-V. setzte die Dividende auf 8 Prozg. fest. Auf die Anregung eines Aktionärs, den Zinssatz für die ausgegebenen Hypotheken zu erhöhen, um damit das Ergebnis günstiger zu gestalten, erwiderte die Verwaltung, daß die Bank den bisherigen Zinssatz von 4½ auf 4¾, in Einzelfällen auf 4½, erhöht habe. Eine weitere Erhöhung auf 5 Prozg., wie bei den Sparkassen, erscheine nicht opportun. Zudem müßten die Hypothekenbanken Rücksicht auf die Konkurrenz der Versicherungsgesellschaften nehmen, die ebenfalls Gelder auf Hypotheken ausleihen. Die Verwaltung will aber den Zinsfuß durchweg auf 4¾ normieren.

Die Hauptversammlung der Reichsbank am 30. März. Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung der Reichsbankanteilseigner wird auf Donnerstag, 30. März, vormittags 11 Uhr mit folgender Tagesordnung berufen: 1. Entgegennahme des Verwaltungsberichts nebst der Bilanz und Gewinnberechnung. 2. Vornahme der Wahlen zum Zentralausschuß. 3. gesetzliche Regelung der Autonomie der Reichsbank. 4. Abänderung des Statuts der Reichsbank. Die in der Verfassung der Reichsbank geplanten Aenderungen im Sinne einer selbständigen Stellung dieses wichtigsten Geldinstituts dem Reiche gegenüber werden in erster Reihe darauf abzielen, die Leitung der Bank ausschließlich dem Reichsbankdirektorium zu übertragen, während nach dem gegenwärtig geltenden Statut die oberste Leitung bekanntlich dem Reichskanzler zusteht. Die Neuerung würde also bedeuten, daß das Direktorium in Zukunft die Verwaltung der Reichsbank unabhängig von der Reichsleitung zu führen und insbesondere die Bankpolitik selbständig zu verantworten hat. An der Bestimmung, daß die Beamten der Reichsbank die Rechte und Pflichten der Reichsbeamten haben, soll grundsätzlich festgehalten werden. In einigen Einzelheiten wird dem Umstande Rechnung zu tragen sein, daß die Bank hinfort autonom ist.

w. **Der Ankauf von Gold** für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 13. bis 19. März bis unverändert zum Preise von 850 Mk. für ein Zwanzigmarkstück, 425 Mk. für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise bezahlt.

Mittags-Börsendienst der „H. Z".

Berlin, den 13 März 1922

w. **Börsenbericht.** Die am Schlusse der vorigen Woche eingetretene Aufwärtsbewegung setzte sich heute fort. Die im Zusammenhang mit der Preissteigerung und den Devisenrückgängen drohende weitere Inflation und Geldentwertung bewirkte Anreiz zu Ankäufen von Industriewerten. Die Kurse stellten sich demgemäß fast durchweg höher, Montanwerte um etwa 30 bis 50 Proz., Ilse Bergbau, Rheinstahl und Westeregeln gewannen sogar 125 Proz. Auf anderen Gebieten hatten die Erhöhungen geringeren Umfang und hielten sich im Ausmaß von 10 bis 30 Proz. Das Geschäft war nicht besonders lebhaft. Der allerdings skeptisch beurteilte Plan der internationalen Reparationsanleihe wirkte einschränkend. Devisenkurse bei kleinen Umsätzen infolge Materialmangels fest und angesetzt.

Vorkurse der Berliner Börse

	13. 3.	10. 3.		13. 3.	10. 3.
5% Dt. Reichsanl.	77,30	77,50	Badische Anilin	760,—	730,—
Hambg. Paketf.	539,—	525,—	Dynamit Nobel	—,—	865,—
Hansa	481,—	470,—	Elberf. Farben	755,—	737,—
Nordd. Lloyd	414,40	410,—	Th. Goldschmidt	—,—	1370,—
Berl. Handelsges.	558,—	548,—	Höchster Farbw	739,—	712,—
Comm.-u. Privatbk.	341,—	338,—	Köln-Rottweiler	—,—	1190,—
Darmst. Bank	836,—	830,—	Allg. Elektr.-Ges.	880,—	840,—
Deutsche Bank	—,—	569,50	Hergmann, Elektr.	886,—	865,—
Disconto-Ges.	502,—	489,—	Sachsenwerk	640,—	607,—
Dresdner Bank	—,—	368,—	Schuckert	795,—	798,—
Bochum. Guss	1205,—	1198,70	Siemens & Halske	1070,—	1000,—
Dtsch.-Luxemburg	1160,—	1100,—	Adlerwerke	611,—	589,50
Gelsenkirch. Bgw	1170,—	1110,—	Ausch.-N. r. b. Ma.	—,—	1280,—
Harpener	1770,—	1730,—	Daimler	590,—	560,—
Laurahütte	2200,—	2200,—	Dtsch. W. r. n. M.	1778,—	1700,—
Mannesmann	1700,—	1675,—	Orenstein & Koppel	1190,—	1140,—
Phönix	1980,—	1945,—	Hirsch Kupfer	800,—	772,—
Rheinstahl	1800,—	1800,—	Rheinmetall	618,—	—,—
Deutsche Kali	1695,—	1690,—	Olavi Minen	—,—	909,—
A.-G. f. Anilinf.	679,—	688,—			

Devisen-Vorkurse

	13. 3. 22 Mittelkurse	11. 3. 22 Geld	Brief
Amsterdam-Rotterd.	9875,—	9640,35	9659,65
Brüssel-Antwerpen	2190,—	2147,85	2152,15
Christiania	4625,—	4560,40	4589,60
Kopenhagen	5470,—	5349,60	5380,40
Stockholm	6820,—	6678,30	6686,70
Italien	—,—	1398,70	1401,30
London	1140,—	1113,85	1116,15
New-York	262,—	255,90	256,51
Paris	2530,—	2287,70	2302,30
Schweiz	5075,—	4980,—	4999,—
Bulgarien	—,—	167,80	168,20

Waschwannen, Brühfässer, Badewannen
a. Kiefern- u. Fichtenholz in bauerhafter Handarbeit kaufen Sie wie bekannt billig im Spezial-Geschäft 22 Schülershof 22, direkt am Marktplatz.

H. Kehnee Nachf., Gr. Ulrichstraße 8
Erstes Spezialgeschäft f. gute Strumpfwaren und Trikotagen.

Soeben erschien:
Lehrplan für die Grundschule
74 Seiten Quartformat, in festem, dauerhaftem und geschmackvollem Einband.
Preis nur 40,— M., bei Abnahme von 10 Stück 10% Rabatt.
Das Erschienen seit vielen Jahren von der gesamten Lehrerschaft mit Interesse erwartet.
Aus dem Inhalt: Allgemeine Vorbemerkungen. — Stundenverteilungsplan. — Evangelischer Religionsunterricht. — Heimatkunde. — Deutsche Sprache (Vorbemerkungen) Ausmahl von Formen für die werkunterrichtliche Behandlung — Sprechen und Schreiblesen in den ersten 1½ Schuljahren — Sprachlehre — Schriftliche Arbeiten — Lesen: A. Fundorte des Lesestoffs. B. Lesestoff. — Schreiben. — Rechnen. — Gesang. — Zeichnen. — Turnen: A. Knabenturnen, B. Mädchenturnen. — Nadelarbeit.
Zu beziehen durch den Verlag Otto Thiele, Halle-Saale, Leipziger Str. 61/62.

Gesichts Ausschlag
Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden mein sehr schnell, wenn man deutschen von Zucker's Patent-Medicinal-Seife abends eintrocknen läßt. Schaum am morgens abwaschen und mit Zuckooh-Creme nachtreiben. Großartige Wirkung Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften.

Amtliche Bekanntmachungen

Der Provinzialausschuß zur Ermittlung der Kartoffelpreise hat für sortierte Eßkartoffeln einen Erzeugerpreis von 135 Mk. bis 185 Mk. je Zentner je nach Qualität ab Erzeugerstation oder nächstem Marktort festgesetzt.

Halle, den 10. März 1922.

Der Magistrat.

Kleines oder mittelgroßes
Grundstück
mit oder ohne Laden, mit freiwerdender Wohnung und Niederlage bei hoher Ablösung Angebote. Offerten unter L. 7338 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fabrik,
Sägewerk oder Grundstück, möglichst, welches sich in Industriestadt eignet (Bahnstation), Gleisanschluß bevorzugt sucht
Heinrich Kroeck
Merseburg, Neukadtstr. 12. Tel. 1881.

Wir bitten unsere Leser stets, alle Einkäufe u. sonstigen Besorgungen nur bei den Inserenten der „Halleschen Zeitung" vornehmen zu wollen.

Miet-Gesuche

Wohnungstausch.
Tausche meine 2-Zimmerwohnung mit Küche in Glas gegen eben solche oder größere in Halle. Vorherige Genehmigung der Wohnungsämter erforderlich. Antrag, zu richten an Frau Schaffer nach Glas, Bahnhofstraße 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192203131-19/fragment/page=0008